

# Deutsche Lodzer Zeitung

Mr. 92

Dienstag, den 11. Mai 1915.

1. Jahrgang.

**Schellleitung und Geschäftsstelle: Petzkauer Straße Nr. 33.**

Erstklassig illustriert im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 1,80 Mark, bei den deutschen Postanstalten 2.— Mark, zuzüglich Postgebühren, im Postland 2.— Mark. Anzeigenpreis 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 100.—, 1 Seite Mark 100.—. Eine feingedruckte Anzeigenkarte 50 Hg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. Berlin SW 11, Kempelhofer W. 23a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 5790). Alle Betrages- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Der große Meerüber.

Von Vizeadmiral J. D. Kirchhoff.

Wenn man englische Handlungen betrachtet, gleichgültig ob solche von der Regierung oder von Privaten ausgehen, so hat man sich zu deren Beurteilung stets zuerst die Frage nach den zugehörigen mutmaßlichen Beweggründen vorzulegen, die zu diesen Handlungen Veranlassung gegeben haben dürften. Hierbei tut man gut, ja handelt einzig und allein richtig, wenn man untersucht, ob die durch die anzuführende oder schon vorliegende Handlung beabsichtigten Zwecke nicht besser anderweitig zu erreichen gewesen wären. In dieser Beziehung hat man dann zuerst zu untersuchen, ob die Engländer nicht schneller und besser zum Ziele gelangt wären, wenn sie es vorher mit Betrug und Veltörung, denn mit Lüge und Verleumdung sowie mit Veltörung versucht hätten, statt mit der angewandten brutalen rohen Gewalt. Denn so ist die Reihenfolge englischen Auftretens. Entgegenkommen, Anstand, Sitte, Recht, Achtung, Kulturförderung, Schutz sittlicher Elemente, Beschäftigung armer Schwächlinge, das sind nichts als Worte und nur leere, hohle Phrasen des englischen Ehrentodes. Nach diesem letzteren hat ein Engländer immer nur dann, und zwar auch nur äußerlich gehandelt, wenn es unbedingt nicht anders ging. Ein solcher honorierter, ethischer Weg war stets viel zu mühsam und gar zu langweilig und langwierig für einen praktischen Engländer, diesen Zugehörigen der erhabensten Nation des Erdballs. So dumm war er nie, solchen Weg zu gehen, wenn ein anderer schneller zum Ziele führte; der dauerte ihm stets zu lange und — was das Bedeutendste war — er kostete zu viel Geld und brachte zu wenig ein. Solch Geschäftchen lohnte sich nicht sonderlich.

Wenn man nun von solchen englischen Gesichtspunkten ausgehend, des öfteren bei vielen der neuesten Einzelhandlungen unseres schlauesten heuchlerischen Gegners sich die Frage nach dem Zweck solcher Vorgehens vorlegt, so kommt man vielfach, selbst wenn man alles durch eine gute englische Brille ansieht, nicht leicht zu einem klaren Schluß. Ist doch der Engländer in diesem Weltkriege so ganz aus sich selbst herausgewachsen, d. h. so unaussprechlich gemeiner und skrupelloser geworden denn je zuvor, daß man kaum noch folgen kann. Er weiß selber scheinbar kaum noch, was er tut, weiß jedenfalls nicht mehr, was denn eigentlich noch rechtens ist. Das heißt, er weiß es doch genau: was er tut, das ist wohlgetan, ist allein sittlich, rechtlich, von Gott eingegeben, ihm auferlegtes Recht für alle Zeiten. Und doch faßt man sich oft an den Kopf und fragt sich immer wieder von neuem: was will er denn eigentlich, dieser Rohling der See, ja der Welt, was bezweckt er denn eigentlich?

Dahin gehört auch das Verständnis für das neueste Verfahren des Aufbringens neutraler Schiffe, die mit neutralen Waren beladen, von einem neutralen Hafen, außerhalb des Kriegesgebietes, einem andern neutralen Hafen zugeführt werden sollen. Es haben also Schiffe und Besatzung und Waren und Fahrt und Land rein gar nichts mit dem Kriege zu tun. In den letzten Fällen umfoweniger, als das neutrale Zufuhrland diesmal, von einem schwedischen Schiffe aus Schweden kommend, die nordamerikanische Union war, die noch dazu mit Großbritannien so ganz besonders eng befreundet ist und ihm in erster Linie selbstlos hilft, den aufgedrungenen Krieg überhaupt weiterführen zu können. Gleiches ereignete sich mit einem norwegischen Dampfer, der eine Kaffeeladung von Südamerika nach Norwegen überführen sollte und ebenfalls nach Kirkwall aufgebracht wurde. Auch dänische und holländische Schiffe können mehr denn ein Liedlein von solchen Freundlichkeiten singen. Sollte hier wieder lediglich Systemlosigkeit, mit der die Engländer so oft behaftet sind, oder einmal wieder eine moralische Insanität vorliegen? Was sonst?

In dem großen Kampfe gegen den deutschen verhassten Nebenbuhler, der dem edlen Briten sein Arbeiten so sehr erschwert, daß J. D. seine Arbeiter nicht mehr von Freitag abend bis Dienstag früh ihren holy day haben und ungetrübte Fußball spielen können, sondern tatsächlich arbeiten müssen, um gegen Deutschland auf die Dauer bestehen zu können, während dieses schweren Ringens ist es ja noch immer nicht gelungen, den niederträchtigen deutschen Gegner, der mit solchem Fleiß und Verstand und Geschick arbeitet, durch die brutale Gewalt weder militärisch noch wirtschaftlich niederzuringen. Ja, es ist scheinbar schon eingetreten, daß man in Großbritannien weit mehr unter den Kriegsfolgen selber leidet und in einer schwarzen Zukunft zu schauen glaubt, als in Deutschland, wo es Gold in Fülle gibt und wo nach England förmlich lechzt.

Was nur tun, wie die gegebene Gelegenheit sonst ausnützen, um doch einigermaßen mit Ruhen abzuschneiden? Auf den geringen Gewinn im Einzelfall kann es jetzt nicht mehr ankommen. Oder bekennt sich nun das stolze Albion auf seine alte wahre Rolle des rücksichtslosesten Meerüber der Welt, der nur noch möglichst viel aus der ganzen, scheinbar dafür noch leidlich günstigen Gesamtlage für sich herauszuschlagen will?

England ist jetzt in die letzte Phase seines Meerüberkrieges eingetreten: es reißt von Handel und Schifffahrt und Wohlhabenheit der schwachen Neutralen noch schnell soviel als möglich an sich, zerstört alle fremden friedlichen Verbindungen, drängt sich überall mit Gewalt hinein und raubt nach Herzenslust. Denn es sieht schon mehr oder minder klar den Zeitpunkt herannahen, wo das für die „Freiheit der Meere“ kraftvoll kämpfende Deutschland endgültig siegen wird. Da gilt es, für das arme, vergewaltigte, harmlose England noch soviel als möglich zu retten.

Einen anderen Beweggrund vermögen wir für das letzte rohe Verfahren skrupelloser Willkür wahrlich nicht zu entdecken als den: Deutschland kann nicht bezwungen und vernichtet werden, seine Industrie, seine Schifffahrt, sein Handel werden nach dem Kriege herrlicher blühen denn zuvor, daher „ran an den Handel“ der Neutralen und Freunde. Das ist jetzt das einzige, wobei noch ein leidliches Geschäft zu machen sein wird, meint der klarblickende und selbstlos sich der Welt erbarmende Inselbewohner.

So denkt das stolze, die Vögel beherrschende Britannien. Wohl ihm, Glück auf den Weg, auf diesem weiteren — Irripfad! Es wüßte jetzt gegen sich selbst, das größte aller Meerüberlande der Welt.

Und mit diesem Volk sollte eine Verständigung möglich sein, wie noch jetzt von Unberufenen und urteilslosen Schwächlingen hier und da zu fahselig gewagt wird!

Hier ist nur eins angebracht: Kampf bis zum äußersten!

### Neuerungen des Kaisers über die Türkei.

Der Kolonialpolitiker Dr. Jäch (Berlin) hielt, wie der Täglichen Rundschau aus Dresden gebracht wird, am Mittwoch in Gegenwart mehrerer Minister und zahlreicher bedeutender Persönlichkeiten Dresdens in der Deutsch-Türkischen Vereinigung einen Vortrag über das Thema: „Was ist uns die Türkei“. Er erwähnte dabei ein Gespräch, das er vor kurzem im Großen Hauptquartier mit dem Kaiser gehabt hat, als er ihm über die jüngsten Ereignisse im Osten berichtete. Der Kaiser habe darauf hingewiesen, daß er auf Grund

seiner persönlichen Eindrücke, die er bei seinen beiden Reisen nach dem Orient empfangen habe, immer den Glauben an die Entwicklungsfähigkeit dieses gesunden, zuverlässigen und tapferen Volkes festgehalten habe. Weiter erzählte Dr. Jäch, nachdem er den Charakter der Türken geschildert und die Möglichkeiten hervorgehoben hatte, die für uns dort nach Friedensschluß vorhanden seien, daß, wenn einmal die Akten über die Tätigkeit des englischen Generals Limpus und seiner Offiziere veröffentlicht werden würden, man staunenerregende Dinge vernehmen würde. Sie haben vom größten Linien-Schiff bis zum kleinsten Torpedoboot und ebenso an

Fortis und Befestigungen alles zerstört, was nur irgend möglich war, um eine wirksame Verteidigung der Türkei zu verhindern. Er erwähnte auch ein großes Wort des Sultans Mehmed gegenüber dem englischen Votschaster in dessen letzter Audienz vor Ausbruch des Krieges, als der Votschaster damit drohte, daß die englische Flotte unüberwindlich sei und daß sein Reich zerstört werden würde, wenn es sich gegen England richten würde. Mehmed erwiderte nach kurzer Ueberlegung, wenn die englische Flotte so unüberwindlich ist, dann wundere es mich, daß sie die paar beschlagnahmten neuen türkischen Schiffe auch noch so nötig habe.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 10. Mai 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fuhrmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Seeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst viel Material ab.

Die Zahl der von dieser Seeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stolica-Abschnitt und erreichten die Brzeganka sowie den unteren Wislok, die Verfolgung geht vorwärts.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte. In der Richtung auf Neuport nahmen wir mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Lombardhede heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen.

Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoef machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unseren Erfolg in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbag, östlich Nichebourg, östlich Vermelles in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens 4 neue Armeekorps in den Kampf neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Insbesondere war das bei dem englischen Angriffsvorstoß der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Angriff ist im Gange.

Nördlich von Steinabrück im Fichtale warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung im dichten Nebel eingekistert hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den besetzten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Oberste Seeresleitung.

### Der Wiener Bericht.

Wien, 10. Mai 1915. Amtlich wird verlautbart:

Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpathen zurückgeschlagene 3. Armee ist, dem Druck aus beiden Richtungen nachgebend, mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengedrückt. Gegen diese Masse bringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben vom Westen den Uebergang über den Wislok erkämpft, vom Süden die Linie Dwerzik-Waligrod-Bukowisko erreicht.

Am Nordflügel der westgalizischen Front erstickten gestern Oberösterreich, Salzburger und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Debica. Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80 000 gestiegen.

Hinzu kommen noch über 20 000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpathen eingebracht wurden. Die russische 3. Armee, die aus den 5 Korps, 9., 10., 12., 24. und 3. kaukasischen sowie mehreren Reserve divisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von allein 100 000 Mann an Gefangenen. Rechnet man hinzu die Zahl der Toten und Verwundeten, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150 000 Mann angenommen werden.

Die Kämpfe im Südoostalgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Dithynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 9. Mai. Meldung des Großen Hauptquartiers:

Die feindliche Flotte macht keinen Versuch gegen die Meerenge. Der Feind, welcher sich in der Umgegend von Sedül Bahr befindet, versuchte auch gestern mit großen Verstärkungen seine Angriffe zu wiederholen, welche bis jetzt erfolglos geblieben waren. Die Schlacht dauerte bis Mitternacht, der Feind wurde von neuem in die Landungszone zurückgeworfen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte.

Auf den andern Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Der Krieg.

Ein Kaisertelegramm.

Berlin, 10. Mai. Der Kaiser sandte an Generaloberst v. Mackensen folgendes Telegramm: Unter Euer Excellenz erprobter Führung haben die Ihnen unterstellten verbündeten Armeen die russische Front zwischen Karpathen und Weichsel mit mächtigen Schlägen durchbrochen, den zähen Gegner in vielfältigen fortgesetzten Kämpfen von Stellung zu Stellung gejagt, ihm unüberschaubare Siegesbeute abgenommen und schließlich im Verein mit anderen Teilen des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres die weit ausgedehnte feindliche Karpathenstellung zum Wanken gebracht.

gez. Wilhelm.

Deutsche U-Boot-Arbeit.

Berlin, 9. Mai. Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote B 11 und E 2 im Verlaufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei festgestellt, erhöht sich dadurch auf zehn.

Der Panzerkreuzer ist 1900 vom Stapel gelaufen. Sein Displacement betrug 9 520 Tonnen, die Geschwindigkeit 21 Knoten, die Besatzung 603 Mann, die stärkste Panzerung am Gürtel 150 Millimeter, auf Deck 55 Millimeter.

London, 9. Mai. (Meldung des R.-B.) Die Admiralität meldet: Deutsche Unterseeboote versenkten in der Woche, die am 5. Mai endigte, 5 britische Handelsdampfer von zusammen 11 000 Tonnen und 16 Fischerfahrzeuge von 3000 Tonnen.

Rotterdam, 9. Mai. Der Rotterdamsche Courant meldet: Der Fischdampfer „St. Louis“ aus North Shields ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

Gull, 9. Mai. Der Dampfer „Truro“ wurde heute mittag durch ein deutsches Unterseeboot an der Küste Schottlands torpediert. Die ganze Besatzung wurde in Rosslyth gelandet.

Le Havre, 9. Mai. An Bord des englischen Dampfers „Hambeaton“ erfolgte aus unbekannter Ursache eine Explosion. Ein Mann wurde getötet, elf Mann wurden schwer verletzt.

Zum Untergang der „Lusitania“

Wien, 9. Mai. Die „Neue Freie Presse“ schreibt zu dem Untergang der „Lusitania“: Wie sehr auch der Gedanke an den Untergang so vieler Menschen bewegt, so ist dennoch der Eindruck, daß auch das englische Volk durch dieses Unglück nachdenklich werden müßte, in diesem Augenblicke stärker, als jede andere Empfindung.

Die „Reichspost“ schreibt: Nun erstirbt wohl der Spott auf den Lippen der englischen Seefahrer; in den quirlenden, brausenden Wirbeln, die über das sinkende Riesenschiff schäumten, ging auch die Lüge unter, daß der deutsche Unterseeboottkrieg nur einigen Segelschiffen und armen Fischern gefährlich sei.

Die „Allgemeine Zeitung“ jagt: Der mit der Versenkung der Lusitania erzielte Erfolg zeigt, daß die englische Flottenstrategie vollkommen versagt hat, während die deutsche sich bewährt.

Wien, 9. Mai. Die Blätter drücken einmütig ihr tiefes Mitgefühl mit den unglücklichen Opfern bei der Katastrophe der Lusitania aus, stellen jedoch fest, daß die Schuld an dem maßlosen Unglück die englischen Minister allein treffe, welche die amtliche menschenfreundliche Warnung der deutschen Botschaft in Washington als „kindisch“ bezeichnet haben.

London, 9. Mai. Der Marinemitarbeiter der „Times“ meint, es werde die Frage aufgeworfen werden, ob die Admiralität besondere Maßnahmen ergriffen habe, um der „Lusitania“ angesichts der deutschen Drohung und der bekannten Anwesenheit von Unterseebooten Schutz zu gewähren.

Unterseeboote zum Angriff zusammen, sie alle Ausschiff auf Gelingen haben.

Die „Lusitania“ war, der „Times“ zufolge, mit achtzig Prozent bei der Regierung versichert, auch für die torpedierten Dampfer „Centurion“ und „Candidate“ hatte die Regierung die Versicherung übernommen.

Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“: Die Schnelligkeit, mit der die „Lusitania“ sank, zeigt wieder, daß auch das aufs beste konstruierte und stärksten gebaute Schiff einem Torpedoengriff nicht standhalten kann.

Lord Charles Beresford jagte bei einer Unterredung, der Untergrund der „Lusitania“ sei darauf zurückzuführen, daß es an Kreuzern zum Schutz der Handelsstraßen mangle.

Der Marinemitarbeiter der „Morningpost“ machte darauf aufmerksam, daß die Lusitania sehr schnell sank, obwohl sie Transversalschichten hatte. In einem Leitartikel sagt die Morningpost: Es ist etwas schwer zu verstehen, daß trotz solcher Warnungen, alle Vorkehrungen, die die Admiralität sind wir natürlich ganz im Dunkeln.

Washington, 9. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der erste formelle Kommentar des Weissen Hauses zu der Versenkung Lusitania ist in der gestern abend veröffentlichten Erklärung des Sekretärs des Präsidenten enthalten, der ausführte: Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage.

Unsere Flieger.

Novelliste meldet aus Chateau Thierry: Eine Taube warf gestern eine Bombe in die Stadt. Eine Gebäude wurde zerstört. Auch über Saint Die erschienen drei Tauben und warfen sechs Bomben ab.

Die Erfolge in Westgalizien.

Die Kriegsberichtersteller der Blätter betonen die bisherigen großen Erfolge der Verbündeten in Westgalizien. Die Erfolge der Aktionen in Westgalizien bedeuten nur das erste Stadium der Kämpfe. Die Armee Mackensens erreichte die Romanow einen der wichtigsten Straßenkreuzpunkte Galiziens.

Die Einnahme von Libau.

Die Blätter würdigen die Einnahme von Libau als ein Ereignis von großer Bedeutung und betonen, daß durch den Fall Libaus die deutsche Operations-Basis gegen die russischen Disprovingen weit vorgeschoben sei.

Zur „geheimnisvollen“ Seeschlacht.

In dem Bericht über die geheimnisvolle Seeschlacht in der Nordsee sind die englischen Schiffe „Superb“ und „Warrior“ als gesunken ergeben.

Der „Superb“ war ein Linienschiff, 1907 vom Stapel gelaufen, Schwester Schiff des „Vallerothon“. Sein Displacement war 18 900 Tonnen (Dreadnought 18 190 Tonnen), stärkste Panzerung am Gürtel 279 Millimeter, auf Deck 70 Millimeter.

Der „Warrior“, 1905 vom Stapel gelaufen, war ein Panzerkreuzer von 13 770 Tonnen Displacement. Geschwindigkeit: 22,5 Knoten. Besatzung 720 Köpfe.

Der nach dem Bericht schwer beschädigte Panzerkreuzer „Lion“ ist schon aus der Winterschlacht in der Nordsee bekannt. Er ist 1910

vom Stapel gelaufen, hat 26 770 Tonnen Displacement, läuft 28 Knoten, hat 380 Mann Besatzung; die stärkste Panzerung beträgt am Gürtel und für die schwere Artillerie 229 Millimeter, an Deck 76 Millimeter.

Von den nach den letzten Depeschen vernichteten Unterseebooten war B 11 — zur Klasse von 10 in den Jahren 1904—6 erbauten Booten gehörig — eines der älteren und kleineren; B 2 dagegen, 1912 erbaut, war vom Typ des in Nr. 86 dieser Zeitung beschriebenen, in den Dardanellen gesunkenen A E 2.

Der falsche Flagge.

Berlin, 9. Mai. Nach Mitteilung aus zuverlässiger Quelle ist einwandfrei festgestellt worden, daß der englische Transportdampfer Norrian auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire vom 13. bis 15. Februar unter dänischer Flagge gefahren ist.

Die Steuerpläne Lloyd Georges gescheitert.

London, 9. Mai. Die Blätter beider Parteien führen aus, daß die Steuerpläne Lloyd Georges auf Bier, Wein und Spirituosen infolge des dagegen erhobenen Widerspruchs endgültig gescheitert seien. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die Lage: Die Verlagerung der zweiten Lesung der Getreibeil bill bedeutet im alten parlamentarischen Sinne die Ueberstimmung der Regierung im Unterhause.

Italien.

Rom, 10. Mai. „Giornale d'Italia“ meldet: Der König hat heute vormittag 9 Uhr 10 Min. Giolitti in Audienz empfangen. Sie dauerte 50 Minuten.

Rom, 10. Mai. Schatzminister Carcano der zu Giolittis politischen Freunden gehört hatte heute mit Giolitti eine lange Unterredung in dessen Wohnung, welche von der „Tribuna“ für das Vorbild einer bevorstehenden Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Salandra und Giolitti gehalten wird.

Kopenhagen, 10. Mai. Der Korrespondent der Posten meldet aus Rom: Die Situation ist bedrohlich, aber noch nicht verzweifelt; der Krieg bricht jedenfalls nicht in diesen Tagen aus.

Köln, 9. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt über die Haltung Italiens: Die Sachverständigen in Italien mußten längst, daß der Zweibund dem Dreierbund militärisch überlegen war. Sie konnten kaum darüber im Unklaren sein, daß ein treues Festhalten Italiens an seinen bisherigen Bundesgenossen dem Kriege ein schnelles, auch für Italien mit wesentlichem Machtgewinn verbundenes Ende bereiten, sein Kampf an der Seite der Ententemächte aber nichts weiter als einen Aufschub für deren Niederlage bedeuten würde.

**Röhm, 9. Mai.** Die „Röhmische Zeitung“ meldet aus Berlin vom 9. Mai unter der Überschrift „Englische Drohung an Italien“. Zu welchen Mitteln England greift, um Italien in den Krieg zu treiben, zeigt folgendes kraße Beispiel. Das „Giornale d'Italia“ hat, wie aus Rom gemeldet wird, unter seinen allabendlichen Lichtbildern (über dem Redaktionsgebäude) einen Satz erscheinen lassen, worin gesagt wurde, England zwingt Italien zum Kriege durch Vorenthaltung von Kohlen, die es nur noch an Englands Verbündete liefert. Aus Kohlenmangel würden in sechs Tagen alle Industrien, Eisenbahnen usw. in Italien still stehen. Die Ankündigung des „Giornale d'Italia“ wurde alsbald von dem englischfreundlichen „Messagero“ in einer angeblich amtlichen Londoner Meldung bestätigt.

Dieser Einschüchterungsversuch ist so plump und dumm, daß es unbegreiflich wäre, wenn er in Italien verfangen sollte, denn es ist in den italienischen Interessententreffen bekannt genug, daß Italien aus Deutschland Kohlen erhielt und auch weiter erhalten kann.

**Rom, 9. Mai.** (Meldung der Agenzia Stefani.) Der Ministerpräsident und Minister des Innern Salandra hat an alle Präsesen folgendes Telegramm gerichtet: Da von Kundgebungen gegen fremde Staatsangehörige, die sich in Italien aufhalten, und Vergehen zur Beschädigung ihrer Wohnungen oder Geschäftsbilder gesprochen worden ist, fordere ich die Präsesen und die ihnen unterstellten Behörden der öffentlichen Sicherheit auf, die strengste Überwachung auszuüben und jede Schädigung von Personen und Eigentum zu verhindern. Die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes ist, unter allen Umständen von Akten der Gewalttätigkeit oder auch einfach der Mißachtung gegen irgend jemand fernzuhalten. Wollen Sie bitte diese Instruktionen allgemein veröffentlichen und über ihre strenge Durchführung wachen.

### Kleine Kriegsnachrichten.

**Eine Kriegskrone für die Königin von Schweden.** Das Stettiner Fästlieregiment Nr. 34, das die Königin von Schweden zum Chef hat, ließ dieser am 11. April in Berlin eine Erinnerung an den großen Krieg 1914/15 überreichen, und zwar in Gestalt einer Krone, gefertigt aus Deutscheisen aus Belgien und Frankreich. Entworfen und selbstgefertigt hat die Krone der Hauptmann v. Brauchitsch des Regiments mit Hilfe eines Tischlers. Sie besteht aus Schrapnellkugeln, Granatplättchen, Spitzen französischer Flintengeschosse aus Kupfer usw. und die Form wird durch ganze und halbe Granatführungsringe, die sich nach oben hin verkleinern, hergestellt. Die Krone ruht in einer Kartusche und kann zum Hineinstecken von hängenden Zweigen benutzt werden. Bei der Entgegennahme der Ehrengabe drückte, wie die „N. P. C.“ schreibt, die Königin ihre große Freude darüber aus, daß die Herren ihres Regiments in so schwerer Zeit in so lebenswirdiger Weise ihres Chefs gedacht hätten. Sie sei sehr stolz, der deutschen Armee anzugehören, liebe ihr Regiment sehr und würde natürlich auch nach Stettin kommen, wenn die Truppen Lorbeer geschmückt einziehen.

### Russische Zustände in Polen vor dem Krieg.

Wenn vor Kriegsausbruch ein Deutscher Rußland besuchen wollte, mußte er einen Auslandspaß für drei Reichsmark, eine Bestätigung, daß er getauft ist und den Vermerk eines russischen Konsulsbeamten haben, der für seine Nähe 4,90 Mk. beanspruchte. Das Deutsche Reich machte es seinen Angehörigen also leicht und billig, ins Ausland zu reisen. Die Paßvorschriften für russische Staatsangehörige sind weit strenger. Jedes Kind hat seinen Schulpaß, vom 14. Lebensjahr ab muß jede Person einen eigenen Heimatspaß bei sich tragen. Wollte so ein armer russischer Unterthan aber gar das Land verlassen, einen Operateur in Breslau, eine schwerranke Verwandte in Krakau oder ein Heilbad wie Kisjingen besuchen, so mußte er einen russischen Auslandspaß haben, der ihn auf 35 Rubel, also rund 75 Mark, einschließlich der Kosten für die Bemählung des „Agenten“, zu stehen kam. Wollte man nämlich den Auslandspaß selbst besorgen, dann blieb, nachdem vorher in der Heimatsstadt allerlei Formalitäten erledigt worden waren, nichts weiter übrig als in die Gouvernementsstadt zu reisen, wo die Pässe ausgefertigt wurden. Es vergingen gegen 14 Tage, ehe man gegen Geld und gute Worte das Reisepapier erhielt. Ein schriftliches Gesuch hatte oft erst nach Monaten den gewünschten Erfolg.

Wie man sieht, ist bereits unter der provisorischen deutschen Verwaltung und trotz der alles Reizen erschwerenden Kriegsvorschriften eine Erleichterung geschaffen; gegen noch nicht 15 Mk. erhält in kürzester Zeit jeder, den familiäre oder geschäftliche Angelegenheiten zu einer Reise zwingen, einen Reisepaß nach Deutschland.

## Um die Vormachtstellung.

Ein Bericht an Staatssekretär Bryan.  
Von Robert J. Tompson.

Herr Tompson war bei Ausbruch des Krieges amerikanischer Konsul in Aachen. Damals, als sich der Strom amerikanischer Flüchtlinge durch Aachen wälzte, wurde seine segensreiche Tätigkeit von amerikanischen Zeitungen gepriesen. Nur im Staatsdepartement in Washington fanden seine außerordentlich gewissenhaften Berichte über die Kriegszustände keine Anerkennung. Mr. Bryan wies Tompson an, seine Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen des Krieges einzustellen, worauf Tompson seine Entlassung nahm. Er hat nun seine an Bryan gerichteten und diesem so wenig genehmen Briefe in Buchform unter dem Titel „England and Germany at War“ erscheinen lassen.

„In den Ehrenwerten Herrn Staatssekretär: Ich habe die Ehre, Ihrer Erwägung folgendes zu unterbreiten:

Ich halte es für die Pflicht eines jeden, der imstande ist, etwas zum Verständnis der ethischen und politischen Ursachen dieses Krieges beizutragen, sich auszusprechen und ich hoffe, daß meine Ausführungen nicht ohne Einfluß bleiben werden auf die zukünftige Haltung der Regierung. Ich bin persönlich ein warmer Freund Frankreichs, — das Lafayette-Denkmal in Paris, das auf meine Anregung hin errichtet wurde, sowie der hohe Orden der Ehrenlegion, der mir verliehen wurde, sind deutliche Beweise dafür. Ich bin englischer Abstammung, habe in Frankreich, England und Deutschland gelebt und halte daher mein Urteil für sachverständig und vorurteilslos.

Ich habe den Krieg seit Jahren kommen sehen und erinnere daran, was ich in einem Interview gesagt habe, das am 23. Juli 1912 im „Houston Chronicle“ veröffentlicht wurde. Dieses Interview veranlaßte seinerzeit das Staatsdepartement, mich von Deutschland nach Sheffield in England zu versetzen. Ich gestalte mir, einen Teil meiner damaligen Ausführungen zu wiederholen.

Ich sagte damals: „Deutschland ist heute die leistungsfähigste Nation der Erde. Buzzeit steht Deutschlands Handel nur noch hinter dem Handel Englands zurück, während die Vereinigten Staaten an dritter Stelle stehen. In fünf Jahren wird Deutschland auch England überholt haben. Die deutsche Politik geht dahin, Industrie und Handel in friedlichen Wettbewerb zu entwickeln. Sie sucht jede Neibung zu vermeiden, aber Deutschland ist auch entschlossen, in Zukunft bei der Regulierung internationaler Angelegenheiten ein entscheidendes Wort mitzureden. Deutschland sucht seine wirtschaftliche Entwicklung mit allen Mitteln zu fördern und wird sicherlich seine Mächtigkeit darauf nehmen, ob es damit irgendwo auf der Erde Anstoß erregt. Sobald der Tag kommt, an welchem Deutschlands Handel den von England überholt, so wird vielleicht durch die britische Empfindlichkeit ein Krieg herbeigeführt werden. In Deutschland wird dieser Krieg nicht geminßt. Die Möglichkeit eines Krieges wird dort fast nur von Offizieren besprochen, die es natürlich für ihre Pflicht halten, auf alle Eventualitäten ihres Berufes vorbereitet zu sein. Auch Vörfenmakler sprechen in Deutsch-

land zuweilen von Kriegsaussichten, aber die wichtigsten Faktoren in Deutschland, Industrie und Wissenschaft, wollen keinen Krieg.“

Soweit meine damaligen Ausführungen. Es läßt sich heute mit voller Berechtigung sagen, daß Deutschland seine Weltmachtstellung durch Methoden errungen hat, die vom ökonomischen und vom ethischen Standpunkt aus als musterhaft zu gelten haben. Bei dem Aufstieg Deutschlands spielte die deutsche Armee alles eher als die wichtigste Rolle, und doch ist sie der Faktor, der in Amerika bei der Verteilung Deutschlands ganz ungerechtfertigter Weise in erster Linie in Betracht gezogen wird. Es wird zur Zeit viel von dem deutschen Militarismus geredet. Deutschland hat in seiner Armee eine gewaltige Waffe geschaffen, aber Englands Flottenflotte stellt doch noch eine viel kostspieligere Kriegskriegsrüstung dar. Der Unterschied zwischen dem englischen Marinebau und dem deutschen Militarismus scheint mir vornehmlich darin zu bestehen, daß Deutschlands Armee zum Schutz der Grenzen geschaffen wurde und den Gipfel der Leistungsfähigkeit darstellt, während Englands Flotte die Hauptstütze des britischen Imperialismus bildet, alle Weltmeere beherrscht und im Verhältnis zum Aufwand der Kräfte wenig leistungsfähig ist.

Es ist lehrreich, daran zu erinnern, daß England kürzlich in Berlin Juglokomotiven bestellen mußte, weil die englischen Werke nicht imlande waren, ganz moderne Maschinen zu liefern.

Das ist typisch, denn es ist nun einmal eine unumstrittene Tatsache, daß England in der Technik, wie in seinen Geschäftsmethoden zur rückgefallen ist. 1912 und 1913 waren für das englische Wirtschaftsleben sehr ertragreiche Jahre, trotzdem erreichte die Auswanderung aus England gerade in diesen Jahren ihren Höhepunkt. Das kam daher, daß der englische Arbeiter längst die Hoffnung aufgegeben hat, daß sich in seinem Vaterlande die sozialen Verhältnisse je bessern werden. Die Auswanderung gelehrter Arbeiter, insbesondere nach Kanada, beeinträchtigt selbstverständlich die Leistungsfähigkeit der Industrie sehr erheblich. Während Deutschland in den letzten 30 Jahren seinen phänomenalen wirtschaftlichen Aufstieg erlebte, wurden in England Millionen Acker fruchtbarer Bodens in Schafweiden oder Jagdreviere umgewandelt.

Die Dinge sind so weit gebieken, daß England mehr und mehr vom Auslande abhängig wird, um seinen Bedarf an Lebensmitteln und wichtigen Verbrauchsartikeln zu decken. Deutschland liefert Zucker, Chemikalien, Farbstoffe, Eisen- und Stahlwaren und viele andere Fabrikate, die es besser und billiger herstellt als irgendein anderes Land der Welt. Als England an wirtschaftliche und soziale Reformen dachte, mußte es auch diese direkt aus Deutschland beziehen. Es ahmte Deutschlands Finanzsystem und Versicherungswesen nach, es plante ein System künstlicher Wasserstraßen nach deutschem Muster, und englische Kommissionen bereisten alljährlich Deutschland, um die Methoden der deutschen Kommunalverwaltung zu studieren. Es gab in England kluge Köpfe, die voraussahen, daß Großbritannien in absehbarer Zeit selbst seinen Rang als führende Fi-

nanzmacht Europas an Deutschland werde abtreten müssen.

Englands Staatsmänner haben längst erkannt, daß Großbritannien seine Weltmachtstellung nur behaupten kann, wenn es gelingt, Deutschlands Fortschritt gewaltsam zu hemmen.

Zu diesem Zweck hat sich England mit der französischen Republik und dem russischen Zarenreich verbündet, deren Feindschaft gegen Deutschland von Rassenhaß und Revanchelust genährt wird. Als England mit diesen Ländern ein Bündnis abschloß, tat es den ersten Schritt, um seinen Rang als erste Finanzmacht und führende Handelsnation zu behaupten.

Was die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angeht, so bin ich der Meinung, daß sie von England nur als sentimentaler Vorwand hergeführt wurde, um Deutschland den Krieg zu erklären. Dieser Vorwand klang glaubhaft genug und ließ die englische Ritterschicht im hellsten Lichte erstrahlen, für das arme Belgien bedeutete er aber von Anfang an nur Tod und Verwüstung. Der Fall Belgiens hat sich für England als ein sehr günstiger Umstand erwiesen, dessen moralischer Eindruck von England und seinen Verbündeten voll und ganz ausgenutzt wurde. Der Deutsche ist zu naiv, um sich derartiger heuchlerischer Methoden zu bedienen. Er hat in den diplomatischen Künsten noch viel zu lernen. Die Ehrlichkeit ist aber immerhin auch etwas wert und bewährt sich sogar zuweilen.

Das Recht ist in diesem Kampfe auf Seiten der höheren Kultur zu suchen. Die Frage, ob England oder Deutschland die höhere Kultur vertritt, kann nur der beantwortet werden, deren gewaltigen Aufstieg Deutschlands während der letzten Jahrzehnte verfolgt hat.

Wer in der Lage ist, die wirtschaftlichen, moralischen und politischen Zustände in England mit denen in Deutschland zu vergleichen, für den ist die Frage nach der höheren Kultur gar nicht diskutabel. Das englische Volk ist moros und selbstzufrieden, das deutsche von der Tatkraft und Zuversicht der Jugend befeelt. Nicht nur herrscht in Deutschland mehr Wohlfahrt, Ordnung, Reinlichkeit und Zufriedenheit als in England, sondern auch mehr geistige und persönliche Freiheit. Bernünftige Leute sehen bald ein, daß Polizeiverordnungen, die im Interesse des Gemeinwohles und zum Schutze der Bürger erlassen sind, durchaus keine Einschränkung der persönlichen Freiheit bedeuten.

Infolge der Uebermacht seiner Gegner mag Deutschland vorübergehend den Kampf um die Vormachtstellung verlieren. Eine Niederlage Deutschlands aber würde der Sieg der Reaktion gegenüber dem Fortschritt bedeuten. Verliert dagegen England seine Stellung als Vormacht unter den Kulturstaaten, so ist dies die natürliche Folge seiner administrativen Unfähigkeit und seines Mangels an Initiative auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Kraft seiner überlegenen Diplomatie und mit Hilfe reaktionärer Mächte sucht England etwas zu behaupten, was es in ehrlichem Kampfe längst unwiederbringlich verloren hat.

Wir Amerikaner nehmen in diesem Weltkriege eine schwierige Stellung ein. Wahrheit,

Der Ausländer, der Rußland verlassen wollte, mußte, wenn er über ein halbes Jahr in Väterchens Reich weilte, von Pontius zu Pilatus um die Bescheinigung laufen, daß er im heiligen russischen Reich nichts Böses getan habe und daß seiner Abreise nichts im Wege sei. Außerdem mußte er dem „Roten Kreuz“ fünf Rubel zahlen, ob er auch nie und nimmer glaubte, daß sie einer Hilfsmission zugute kamen. Diese veralteten und lästigen Paßvorschriften waren Schuld daran, daß vor Kriegsausbruch vielen Reichsdeutschen die Heimreise unmöglich wurde und sie als Opfer der russischen Wut verschickt und grausam spikaniert wurden.

Ein weiteres Kapitel: Von den russischen Beamten!

Von hundert russischen Beamten nahmen neunzig Schmiergelder, sünzig verlangten sie oder ließen merken, daß ohne sie nichts zu bekommen sei. Jeder einzelne Beamte verfügte über ein großes Maß von Macht und Selbstherrlichkeit. In Lodz ist es vorgekommen, daß der Herr Polizeimeister die Menschen auf der Straße prügelte. Ein stellvertretender Polizeimeister von Pabianice — sein Vorgänger war wegen Bestechlichkeit und Mißbrauch seiner Amtsgewalt bestraft worden — ein Richter, wie sie im weiten russischen Reich zu Tausenden von Langeweile geplagt werden, waren Rechtskumpans, die einst nach außergewöhnlicher Unterhaltung verlangten. Da russische Beamte gern mit dem Schießgewehr spielen, rief der eine: „Bruderherz, stell ein Champagnerglas auf den Kopf, ich will es Dir herunterschießen!“ Und beide schossen sich vor den Augen erschreckter Lokalgäste Gläser vom Kopf. Man soll gewiß keinen russischen Beamten abhalten, seinem Leben durch allerlei Spielereien ein Ende zu machen. Eherben können weggeräumt werden. Aber bezeichnend ist, daß solche Leute, die nichts Nägliches mit

Zeit und Leben anzufangen wissen, in Rußland an einflussreicher Stelle standen.

Was nicht vergessen werden kann, ist die Art der Russen, zu strafen.

Nahzu überall in Polen bestand seit der Revolution der sogenannte „verstärkte Schutz“, der der Gouvernementsrat für Tür und Tor öffnete. Ohne nähere Prüfung ihrer angeblichen Verbrechen konnten Personen administrativ bestraft werden. Ohne daß ein Richterspruch vorlag, wurde der Vater von den Kindern, der Sohn von der alten Mutter fortgerissen, eingesperrt oder verschickt, auf einen oft falschen Verdacht oder eine Denunziation hin. Daß in den Gefängnissen Männer verprügelt, Frauen und Mädchen vergewaltigt wurden, ist oft bewiesen worden. Zivilprozesse schleppeten sich oft jahrelang, ja jahrzehntelang hin. Denn der Weg über Petrikau und Warchau nach Petersburg war weit, und mancher Beamte war, wenn er des klingenden Dankes sicher war, bereit, die Akten einige Zeit, d. h., so lange es irgend ging, „lagern“ zu lassen.

Von den Bewohnern Russisch-Polens glaubte keiner an irdische Gerechtigkeit. Ich erinnere mich noch gut an einen Tag, an dem die Teilnehmer einer „illegalen“ Versammlung, in der beraten worden war, wie arbeitslosen, hungernden Webern geholfen werden sollte, festgenommen und sechs Monate festgehalten wurden. Hätte es einer wagen sollen, dagegen zu protestieren! Der unvergleichlich selbstherrliche in Petersburg aber glatt auf dem Bauch rutschende — Stadtpräsident von Lodz verbot damals sogar einer Zeitung, Kritik daran zu üben, daß eine Straße, in der täglich Räubereien vorlaken, unbeleuchtet war! Die gleiche Zeitung wurde verboten, weil in einer Betrachtung anlässlich des 300jährigen Romanow-Jubiläums erwähnt war, was jeder deutsche Schuljunge weiß und in jedem Lexikon zu lesen ist, nämlich,

daß das Haus Romanow in der männlichen Linie erloschen war und Holslein-Gottorper den Namen der Romanows weiterführen!

Dafür werden gering bestraft, freigesprochen oder nicht unter Anklage gestellt Beamte, die Unterschlagungen oder Betrügereien, Grausamkeiten an Gefangenen oder an der wehrlosen Zivilbevölkerung verübten, ihre Pflicht vernachlässigten oder tagelang betrunken in zweifelhaften Lokalen herumhockten! Polen, Juden und Deutsche waren gleich rechtlos unter der russischen Gerichtsbarkeit.

Die hohen und niederen Beamten der Halbmillionenstadt ohne Kanalisation und rechtens Straßensplaster wurstelten gemächlich fort. Wie unendlich vernachlässigten oder tagelang betrunken in zweifelhaften Lokalen herumhockten! Polen, Juden und Deutsche waren gleich rechtlos unter der russischen Gerichtsbarkeit.

Ungefähr neun Werft von Petrikau entfernt befanden sich verschiedene Güter, die zusammen eine kleine Industrie bildeten und unbedingt eine Chauffee nach der Stadt brauchten. Als von der Chauffeeverwaltung keine Hilfe in Aussicht stand, erbaten sich die Fabrikanten, die Straße auf eigene Kosten zu bauen. Die Erlaubnis blieb lange aus, aber sie kam. Als mit dem Bau der Straße begonnen war, kam ein neuer Schicksalsschlag. In die Erlaubnis war die Bedingung geknüpft worden, daß die Erbauer der Straße 30 000 Rubel als Garantiesumme hinterlegen mußten. Das war den Leuten natürlich zu bunt und sie gingen auf die Bedingung nicht ein. Da sie aber die Chauffee haben mußten, bauten sie weiter. Allerdings trafen sie Vorbereitungen, daß, wenn eine Kontrollkommission kam, niemand an der Straße baute. Die dritte Kommission die kam, fand, daß die Straße sehr lang geworden sei. Für die Industrie war das gut

Intelligenz, Kultur, Fortschritt und Recht — vielleicht nur ein höheres abstraktes Recht — sind auf Seiten Deutschlands, und doch neigen unsere in der Tradition wurzelnden Sympathien zu England hin.

Die Vorherrschaft Deutschlands erscheint nur als ein Phänomen der großen, unerforschlichen Unendlichkeit, die sich auf den Rädern des steten Wechsels und Fortschrittes fortbewegt, durch Not und Tod dem Licht entgegen.

Amtliches.

Polizeiverordnung.

Durch Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 27. April 1915 ist vom 1. Mai 1915 im Gebiete der deutschen Verwaltung für Rußisch-Polen sämtliches Brotgetreide (Roggen und Weizen) sowie sämtliche Gerste beschlagnahmt worden.

In Ausführung dieser Verordnung und auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Rußisch-Polen verordne ich hiermit für die Stadt Lodz einschließlich Valuty, Karolow und Widzew was folgt:

§ 1.

Alle Müller, Bäcker, Händler, Vereine, Gesellschaften und Korporationen jeder Art sowie Privatpersonen haben den Vorrat an Roggen, Weizen, Gerste und an aus diesen Getreidesorten gewonnenen unverarbeiteten Mehl, den sie am 12. Mai 1915 morgens 9 Uhr in Besitz haben, nach Getreidesorten und Mehlsorten getrennt, bis mittags 12 Uhr des selben Tages in dem Büro desjenigen Milizbezirktes, in dem die Vorräte lagern, schriftlich anzumelden.

Nicht anmeldspflichtig sind nur kleine für den Küchenbedarf bestimmte Vorräte, wie sie in Speisekammern der einzelnen Haushaltungen aufbewahrt zu werden pflegen.

§ 2.

Anmeldungs-pflichtige Vorräte, die überhaupt nicht oder absichtlich oder fahrlässig nicht richtig angemeldet sind, unterliegen der Einziehung.

§ 3.

Der Verkauf der angemeldeten Vorräte ist auf Grund schriftlicher Genehmigung des unterzeichneten Polizeipräsidenten oder einer von mir dazu beauftragten Person zulässig. Ueber den Abgang ist genau Buch zu führen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit der Einziehung der Vorräte

(§ 2) mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubel oder mit Gefängnis- oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten geahndet.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Lodz, den 9. Mai 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 11. Mai.

Lodzer Meckenfünftler.

Bereits gegen Ende der neunzehntägigen Belagerung von Lodz und ebenso in den darauffolgenden Wochen war kein russischer Zigarettenfabrikant zu normalen Preisen zu bekommen. Weder in den großen Tabakläden der Petrifauerstraße noch bei den zahllosen kleinen Zigarettenfabrikanten und Wiederverkäufern.

Die vorjahren, die vom Zigarettenrauchen nicht lassen können, zahlten die verlangten Preise und erhalten heute — nach dem über fünfmonatigen Abzug der Russen! — russischen Tabak so viel sie für ihren Gebrauch wollen.

Die wüßteste Steigerung der Lebensmittel, der Kohlen, des Kerzenlichts und der Naphtha liegt zurück, wenn auch heute noch alles kriegsmäßig teuer ist.

Die wüßteste Steigerung der Lebensmittel, der Kohlen, des Kerzenlichts und der Naphtha liegt zurück, wenn auch heute noch alles kriegsmäßig teuer ist. In der sogenannten Altstadt war die Not der Bevölkerung am größten; während der letzten Tage der Belagerung waren sogar viele der ärmsten Kleinhändler von der Straße verschwunden.

Auch der Naphthawucher wird weiter betrieben. Während der Belagerung war Naphtha überhaupt nicht zu bekommen. „Es war keine da.“ Dennoch brannte in Valuty ein Haus nieder, in dem ein „Sparfamer“ seine Naphthavorräte

aufgehäuft hatte. Heute laufen die Händler in den Häusern herum und geben für 1.50 Mark 1/4 Liter Naphtha her. Kürzlich war ich auch unfreiwilliger Zeuge, wie mir unbekannte Personen auf der Landstraße ein Bierfaß transportierten und sich abmühten, den gelockerten Spund einzukleimen.

Dies zu wissen, aber alles aber um drei- bis fünfjährige Preise bekommen zu können, macht das Leben in unserer Stadt — interessant.

Wer ist's?

Herr Buchle, Alexandrowska-Straße, kann sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion der „D. Z.“ melden.

k. Zur Pockenimpfung. In Ergänzung anseherer Notiz über die Versorgung der Apotheken mit Lymphse sei noch hinzugefügt, daß für die Fabriken und Privatschulen der Preis für eine Impfportion auf 4 Kop. festgesetzt wurde.

§ Eintreffen von Kohle. Gestern erhielt die Brennmaterialabteilung des Bürgerkomitees aus dem Dombrowabezirk einen größeren Transport Kohle. Infolgedessen wurde die Verteilung von Kohle an die Armen wieder aufgenommen.

k. Ackerbeete für Arbeiter. Im abgeholzten Widzewer Walde, zwischen dem Eisenbahngleis und der Moskauer Chaussee, werden gegenwärtig von Arbeitern Ackerbeete angelegt. Es wimmelt geradezu von Leuten, die eifrig dabei sind, ihr Stückchen Land zu bepflanzen und zu bestellen.

r. Vom Arbeiterheim. In der beim Arbeiterheim, Dlginska-Straße Nr. 14, bestehenden Teehalle werden gegenwärtig über 2000 Glas Tee und ebensoviel Schrippen Brot täglich verabreicht. Die beim selben Heim unterhaltene Arbeiterküche ist die größte dieser Art in unserer Stadt. Die Zahl der Mittagbesitzer sich täglich auf etwa 1200.

k. Zum Ueberfall auf Milizjanten. Gestern nachmittag fand die Verurteilung des von Banditen ermordeten Milizjanten Kolo-dziejewski unter Beteiligung der Bürgerchaft von Kozim und Abteilungen der Milizmannschaften statt.

Im Silberkranz. Heute feiert Herr Krauttrunk mit seiner Frau Tereza, geb. Kirchof, das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren!

§ Um den sanitären Zustand in den Speiseanstalten festzustellen, erjudete die Jn-nung der Küchenmeister die Sanitätsabteilung des Bürgerkomitees, die Speiseanstalten in unserer Stadt zu revidieren.

§ Wegen antisaniärer Zustände auf seinem Grundstück wurde der Besitzer des Hauses Nr. 36 an der Poludniowastraße Verel

Krawoski zu 25 Rubel Strafe verurteilt. Der Hauswächter wurde zu 24-stündiger Haft verurteilt.

§ Bestrafte Ladenbesitzer. Wegen zu spätem Schließens ihrer Läden wurden im 2. Milizbezirk 32 Ladenbesitzer zu je 1 Rubel Strafe verurteilt.

\*\* Von der 2. Valuter Leih- und Sparkasse. Wie angekündigt, hat gestern nachmittag um 2 Uhr im eigenen Lokal, Lagiewnickastraße Nr. 29 in Valuty, die Jahres-Generalversammlung der Mitglieder der 2. Valuter Leih- und Sparkasse stattgefunden. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn Antoni Supinski, worauf Herr Stanislaus Hamburg den Vorsitz übernahm und die Herren Antoni Witomski und Antoni Kluba zu Vorsitzenden ernannte.

§ Wegen Betrugsversuche wurden mehrere Kaufleute von der Miliz zu Geldstrafen verurteilt.

§ Zeitgenommene Uebertäter. Auf der Podrzecznastraße verhaftete die Miliz einen gewissen Josef Cichy, einen berüchtigten, bereits vorbestraften Falshändler. Vor der Verhaftung wurde C. von mehreren seiner Opfer, die er um beträchtliche Summen „erleichtert“ hatte, bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt.

§ Ein mißglückter Fluchtversuch. Gestern versuchte die im Versteck des 3. Milizbezirktes untergebrachte Ladendiebin Janina Dichek zu entfliehen. Sie schnitt ihren Rock in Streifen, band diese zusammen und ließ sich an dem so hergestellten Strick durch das Fenster des Arrestlokals auf die Straße hinab. Der Strick war aber zu kurz, so daß die D. auf das Straßenniveau niederstürzte, wobei sie sich den Kopf verletzete und einen Arm brach.

Kleine Beiträge.

Conrad Ferdinand Meyers Witwe \*. Hochbetagt ist, wie wir kürzlich meldeten, Frau Luise Meyer, die Witwe des Dichters „Jürg Jenatsch“, ihrem Gatten im Tode nachgefolgt. Mit der einzigen Tochter des Dichters, Kamilla, lebte sie in Kilchberg am Züricher See, zu dem auch Conrad Ferdinand Meyer eine so innige Liebe empfunden hat („Dorch! mein Kilchberg läutet jetzt“).

„In sicherer Lebensstellung“. Diese Behauptung oder Tatsache steigert den Wert derjenigen, die durch Vermittlung der Zeitung nach einer Lebensgefährtin Umschau halten, außerordentlich. Sie zählen zu den begehrtesten Exemplaren auf dem Heiratsmarkt und die „gesicherte Lebensstellung“ wirkt einen verklärenden Schimmer über alle Mängel, die dem

Sucher sonst anhaften mögen. In Friedenszeiten glaubt die heiratslustige Jungfrau auch unbedingt an solche Worte. Was sagt man aber zu dem wackeren Krieger, der, zurzeit an der Front, seine Zukunftswünsche, die nach einer „stättlichen Blondine“ gehen, mit der Behauptung krönt, daß er „in sicherer Lebensstellung“ sei? Ein solcher Optimismus an der Front ist etwas sehr tröstliches und man wünscht dem Tapferen, daß er sich bewähren möge. Die Fassung der Anzeige ist zu ernsthaft, als daß man auf einen Soldaten scherzen könnte. Ob sich wohl viele Blondinen finden, die den Dienst im Felde als „sichere Lebensstellung“ gelten lassen? Hoffen wir für den Marsjünger, der sich nach Dymens Bänden sehnt.

Theater und Musik.

„Scala“-Theater.

„Die Kreuzer-Sonate“, Drama in 4 Aufzügen von Jakob Gordin.

Das „Scala“-Theater brachte endlich wieder ein Drama von dem immer noch besten jüdischen Dramatiker Jakob Gordin auf die Bühne und ein zahlreiches Publikum erschien, das Gordinische Drama zu sehen.

Gespelirt wurde die „Kreuzer-Sonate.“ Das Thema ist aus dem berühmten Roman von Graf Leo Tolstoj unter dem gleichen Titel entnommen. Der Verfasser führt aber ein Bild aus dem jüdischen Leben vor, wahrheitsgetreu geschilderte Typen.

Nasail Friedländer (Herr Adler), ein reicher Kaufmann in Kremenchug, hat drei Kinder: zwei Töchter und einen Sohn. Die älteste Tochter Est (Fr. Adler) verliebte sich in einen russischen Offizier, der Selbstmord begangen, weil er als Christ seine jüdische Geliebte nicht heiraten konnte. Um seinen guten Namen nicht zu beschmutzen, sucht ihr Vater eine Partie für die verführte Tochter. Er ist bereit, seine

für die Menschen und Pferde nicht weniger. Und da anscheinend Gottes Segen auf dem Werk lag, mußte eines Tages die Kommission feststellen, daß die Straße fertig sei. Es war eine gute, aber — „illegale“ Chaussee, die nicht bestehen durfte. So wurde behördlich beschlossen, sie aufzureißen. Aber es war — und das war gut so — kein Geld dafür da. Die Chausseeverwaltung hat später die Straße übernommen. Solange die Fabrikbesitzer sie in Stand hielten, war sie gut, als sie „legal“ geworden war, geriet sie in Verwahrlosung.

\* Fabianice hatte vor 20 Jahren Petroleumbeleuchtung. Die trüben Funken leuchteten matt in die noch trüberen Pfützen. Wenn aber dem Kalender nach Mondchein war, wurden die Lampen nicht angezündet. Damals erbot sich eine Firma, auf ihre Kosten die Leitung zu geben, um die Stadt mit elektrischem Licht zu versehen. Das Projekt wurde eingereicht. Es passierte die „Instanzen.“ Endlich kam der Bescheid: „Wenn die Firma 20 000 Rubel hinterlegt, kann die Erlaubnis erteilt werden!“

\* Man vollbringt nicht so ohne Weiteres Kulturwerke im russischen Reich! Vielleicht macht einer der vermögenden Lodzer den Versuch, die Erdonia- oder Brzezynner Straße auf seine Kosten pflastern zu lassen? Ich glaube nicht, daß man ihm gegenwärtig Schwierigkeiten macht.

\* Die Industriestädte Polens hatten ein paar Jahre vor Kriegsausbruch unter einer schweren Krise zu leiden. In Lodz gab es viele Behntausende von Arbeitslosen. Zu einer Zeit, in der die Not am größten war, spendete — aber nicht aus seiner Tasche — der Stadtpräsident 25 000 Rubel für die russische Luftschifflotte. 25 000 Rubel sind ja eine Kleinigkeit. Daß man dafür Volkstücher oder ein Nachtsyl hätte errichten können, daran

dachten nur „die Ochsen, die da drehen, denen in Rußland aber das Maul verbunden ist.“

Und jetzt? Ueberall Fortschritt und Aufbau. Die Landstraßen der weiteren Umgegend werden in guten Zustand gebracht, in der Stadt wird an Verbesserungen gearbeitet, die seit Jahrzehnten notwendigen Hospitäler werden errichtet. Jetzt schon, mitten im Krieg, zeigt sich reges Interesse für die Reinigung und Verschönerung von Lodz!

\* Die Chronik über das Räuberunwesen in Polen und ganz besonders in Lodz war in den letzten Jahren außerordentlich umfangreich. Kleine und große Ueberfälle, Schießereien, Verfolgungen und Belagerungen waren fast täglich zu verzeichnen. Aus Arbeit und Ordnung gelommene, „ehemalige ehrliche Revolutionäre“ brandschatzten die Bevölkerung. So wurde jeder Post- und Geldtransport zwischen Bahnhof und Postamt von Veritlenen in Waffen begleitet. Da mußten die Hausküren geschlossen werden, wenn die Post vorüberzog; die Fußgänger und Wagen mußten stehen bleiben. Dennoch kam es vor, daß Säcke mit Geld und Wertfachen verloren gingen. „Verloren gingen“, — ohne daß die Post überfallen wurde!

\* Nun gehen die Behörden mit gerechter Strenge gegen das räubernde Gesindel vor und schon, in einer Zeit, da es besonders schwer ist, Ordnung zu halten, ist von der vielbeschrienen Banditenplage nur mehr verhältnismäßig wenig wahrzunehmen.

\* So könnte man hundertlei interessante Dinge erzählen, die uns in Erinnerung bleiben sollen. Schon, um den Vergesslichen zu beweisen, daß die Ordnung der Gegenwart besser ist als die „Ordnung“ der Vergangenheit.

F. Flierl.

**§ Zur Bekämpfung der Anstiche.** Im 1. u. 7. und 9. Militärbezirk wurde eine ganze Anzahl Wagen mit verschiedenen Waren angehalten, die ohne Passierscheine die Stadt verlassen wollten. Die Eigentümer der Waren wurden bestraft, letztere eingezogen.

**§ Beschlagnahme von Spiritus.** Im Hause Erdoblatraße Nr. 47 wurden bei einem gewissen Josef Skarpinski und im Hause Nr. 30 an der Jawadzka-Straße bei einer gewissen Chana Hirsch bedeutende Mengen Spiritus beschlaggenommen.

**§ Diebstähle.** Im Hause Wolciakstraße Nr. 17 wurde einem gewissen Ferdinand Anweiler eine Kuh im Werte von 110 Rubel gestohlen. — Auf dem Alten Ringe wurden dem Pädler Schaja Pribedenjam 30.000 Zigaretten gestohlen.

**§ Bei den Eheleuten Subermann, Petriauerstraße Nr. 145,** waren seit längerer Zeit Diebstähle vorgekommen. Es gelang nun, das Dienstmädchen Stanisława Jablonka auf frischer Tat festzunehmen. Sie wurde hinter Schloss und Riegel gebracht.

### Vereinsnachrichten.

**r. Vom Hausbesitzer-Verein.** Beim Verein sind laut Beschluss der letzten Generalversammlung folgende drei Ausschüsse gegründet worden: 1. Sanitäts-Ausschuss. Das Arbeitsprogramm desselben ist folgendes: 1) Die Ausarbeitung genauer Bedingungen für die Instandhaltung der Häuser in sanitärer Beziehung; 2) Die Ausfindigmachung von Mitteln und Wegen, wie den Mitgliedern des Vereins am billigsten Desinfektionsmittel, deren Mangel und Teuerung in Lodz empfindlich wahrgenommen wird, zuzustellen sind; und 3) Prüfung der von den Mitgliedern des Vereins in sanitären Angelegenheiten gestellten Anträge. 2. Finanz- und Wirtschaftlich-Ausschuss. Arbeitsprogramm: 1) Die Ausarbeitung der Satzungen für die Bank der Hausbesitzer der Stadt Lodz; 2) Die Ausarbeitung eines Musterschemas für einen Mietskontrakt; 3) Die Sammlung statistischer Daten über leerstehende Wohnungen und 4) Prüfung der Anträge der Mitglieder. 3. Kultur- und gemeinnütziger Ausschuss. Arbeitsprogramm: 1) Angelegenheiten, die mit der Besserung des städtischen Schulwesens und der Bekämpfung des Analphabetentums in Verbindung stehen; 2) Das Ausfindigmachen von Mittel zum Unterhalt der freiwilligen Feuerwehr; 3) Die Kenntnisnahme der Kontrakte, die von der Stadt mit der städtischen Gasanstalt, dem städtischen Elektrizitätswerk und der Gesellschaft der elektrischen Straßenbahn abgeschlossen worden sind; 4) Aufstellung eines Programms für die in der Stadt einzuführenden Neuerungen; 5) Sammlung aller Daten, die sich auf die regelrechte Verwaltung der Stadt beziehen, und 6) Prüfung von Anträgen der Mitglieder. Sobald die Bestätigung des Arbeitsprogramms dieser Ausschüsse von der zuständigen Behörde erfolgt sein wird, werden sie ihre Tätigkeit aufnehmen.

**k. Vom jüdischen Kommissarverein.** Am Sonnabend abend fand eine Generalversammlung der Mitglieder der Lebensmittel-Genossenschaft statt. Den Vorsitz führte Herr Pożanski, der die Herren Milchmann und Scharnes zu Vorsitzenden und Herrn Herszkowicz zum Schriftführer berief. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder der Genossenschaft durch Erheben von den Sitten geehrt. Es wurde darauf der Bericht über die Tätigkeit der Genossenschaft vom 1. Januar bis 1. April verlesen, aus dem hervorgeht, daß sie 298 Mitglieder zählt. Am 1. April betrug ihr Tochter mit einem Mann aus einer gewöhnlichen armen Familie zu verheiraten und nach Amerika zu schicken, wo niemand sie kennt. Greguar (Herr Serozki), ein Musiker, willigt ein, Eti zu heiraten, obwohl sie ihm alles erzählt, weil er die paar Tausend Rubel als Mitgift bekommen möchte. Dann spielt die Handlung in Amerika weiter. Greguar ist Musikprofessor. Eti hat ein Kind (vom Offizier), das von ihrem Mann gehebt wird. Ihre Schwester, Cyle (Fr. Laska) ist eine verführerische Natur, ein leichtsinniges Mädel; — und das Ende vom Liede ist, daß Eti ihre Schwester und den Mann erschießt. Dem Drama fügt der Verfasser zwei komische Typen in den Personen des Gfroim Fidler (Herr Jedwab) und Weila (Fr. Jskowitsch), Greguars Eltern, bei. Herr Adler spielte den alten Rasafil sehr gut. Besonders zeichnete er sich im dritten Aufzuge aus. Fr. Adler schuf eine zarte und geduldig leidende Eti. Herr Serozki spielte den Greguar gut und natürlich. Herr Jedwab schuf einen ausgezeichneten Typ des Musikers Gfroim, seine Partnerin aber, Fr. Jskowitsch, war in der Rolle der Weila schlecht. Fr. Sarizka und Fr. Laska spielten leidlich. Das Publikum dankte den Schauspielern durch stürmischen Beifall. M. P.

**„Scala“-Theater.** „Die Schwarze Hand“, Melodrama in 4 Aufzügen von F. W. Der Schauspieler Herr Jskowicz wählte zu seinem Benefizabend im „Scala“-Theater ein geschmackvolles Melodrama, „Die Schwarze Hand“. Es fehlte in diesem Stücke nichts von den Reizen, die sich in Kinodramen zu finden pflegen: Banditen, Mord, Raub und Liebe. Schweigen wir also darüber. Gespielt wurde das Stück schlecht. In manchen Szenen zeichneten sich bloß Fr. Laska und die Herren Jskowitsch und Klawow aus. Das Publikum langweilte sich. M. P.

**Grundkapital 393 Rbl. 20 Kop.,** der Umsatz 2944 Rbl. und die Ausgaben 35 Rbl. 17 Kop. Der Bericht rief längere Besprechungen hervor. Es wurde der Wunsch geäußert, daß die Verwaltung des Vereins mit sämtlichen Vereinsorganen engere Beziehungen unterhalten möchte. Es wurde hierauf eine Aenderung der Satzungen der Genossenschaft vorgenommen. Die Mitglieder werden in 3 Kategorien eingeteilt. Zur ersten gehören diejenigen, die einen Anteil von 2 Rbl. entrichtet, die 1 Rbl. einzahlen gehören der 2. Kategorie an und die, die nichts entrichtet, gehören zur 3. Kategorie. Zum Schluss wurde zu den Wahlen der Verwaltung geschritten. Gewählt wurden die Herren: Weiß, Chronowski, Zuckor und Hersch.

**r. Der Verein** wird zugunsten der von ihm unterhaltenen billigen Küche und Tschalle am 15. Mai im Scala-Theater an der Biegel-Straße eine Theateraufführung veranstalten. Zur Aufführung gelangt das Bühnenwerk „Gott, Mensch und Teufel“ von J. Gordin.

**r. Der literarisch-musikalische Verein „Harfe“** wird am 20. d. Mts. im Stasze-Park an der Dzielna-Straße unter Beteiligung des Lodzer symphonischen Orchesters unter der Leitung des Professors Mazurkiewicz ein großes Gartenfest veranstalten. Die Reineinnahme ist zugunsten des Vereins bestimmt.

**a. Vom Sportverein 1915.** In der am Sonntag stattgefundenen Verwaltungssitzung des Vereins wurde beschlossen, die Tätigkeit der Ausschüsse für Gymnastik und Tennis demnächst wieder aufzunehmen.

**r. Der Krankenpflegeverein „Wier Cholim“** hat im verflohenen Monat April an freiwilligen Spenden 478 Rubel 20 Kop. vereinnahmt.

### Aus der Umgegend.

**r. Waluty.** Wiederaufnahme der Tätigkeit des Gemeinderichts. Gestern vormittag hat das Gemeindericht des 3. Bezirks des Lodzer Kreises, das sich an der Jawadzka Straße im Hause Nr. 2 befindet und seit Ausbruch des Krieges geschlossen war, seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Vorstand der Richter setzt sich aus folgenden vom Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht in Lodz bestätigten Herren zusammen: Vorsitzender Wilhelm Bauer aus Antoniew-Stofi und Beisitzer (Schöffen): Heinrich Klein aus Nery, Alexander Bonik aus Kolonie Waluty und Adolf Wlin aus Antoniew-Stofi. Schriftführer des Gerichts ist Herr Josef Snigocli. Die aus zwei Zimmern für die Kanzlei und einem großen Gerichtssaal bestehenden Räumlichkeiten des Gerichtslokal sind erneuert worden. Die Kanzlei des Gerichts wird, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends geöffnet sein. Interessenten werden aber nur von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags empfangen. Witschriften können in deutscher oder polnischer Sprache geschrieben sein. Gestern fand nur die Empfangnahme der Witschriften statt. Die Verhandlungen der Prozesse, denen auch Publikum beimohnen darf, werden erst nach einigen Tagen aufgenommen werden. Das Gemeindericht wird in Kriminal- und Zivilprozessen verhandeln, und zwar in Kriminalsachen, wenn der Wert des Gestohlenen unter 100 Rbl. beträgt. Diejenigen Kriminalfälle, wo der Wert des Gestohlenen 100 Rbl. übersteigt, werden vom Bezirksgericht in Lodz verhandelt. Bei Zivilprozessen ist das Gemeindericht berechtigt, Forderungen in Höhe bis zu 3000 Rbl. zu entscheiden. Bei einer Summe bis 1500 Rbl. ist das Urteil des Gemeinderichts rechtskräftig, während bei einer Summe über 1500 Rbl. dem Verurteilten das Recht zusteht, beim Bezirksgericht Berufung einzulegen. Ferner werden vom genannten Gemeindericht auch Wechselprozesse in solchen Fällen verhandelt werden, wo die nicht eingelösten Wechsel nach dem 31. Juli v. J. ausgestellt worden sind und somit dem Wechselmortuarium nicht unterliegen. Außerdem wird das Gericht auch in Prozessen wegen Wohnungsmietangelegenheiten verhandeln.

**§ Jgierz.** Festnahme von Banditen. Die Bürgermiliz verhaftete am Sonntag in Beskierz Rudwin zwei gefährliche Banditen und zwar Gustaw Ochmann und „Siuda“. Zwei weitere Banditen entkamen.

**a. Ozorkow.** Die genossenschaftliche Bäckerei entwickelt mit jedem Tage eine fruchtbarere Tätigkeit. Die Zahl der Mitglieder wächst ständig. — Die Gerichte haben ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

**r. Dunska-Wola.** Handwerker gesucht! Das Zentral-Arbeiteramt in Berlin hat hier Bekanntmachungen aushängen lassen, daß verschiedene Handwerker, wie Schlosser, Schmiede, Dreher und Eisengießer, sowie Arbeiter für Ziegelziegen etc. für Deutschland gesucht werden.

**§ Taszyn.** Neue Dristafeln wurden hier aufgestellt. Sie tragen die Ausschreibungen in deutscher und polnischer Sprache. — Das neue Gericht wird seine Tätigkeit am 19. Mai aufnehmen. — Es wurde eine Liste der Kinder aufgestellt, die gegen die Pocken geimpft werden sollen. — Die Ladenbesitzer haben der Miliz ihre Vorräte an Naphtha und Salz anzugeben. Die Ausfuhr dieser Artikel wurde verboten. —

Das Abhalten von Pferdendörfern wurde infolge Auftretens epidemischer Krankheiten der Pferde verboten.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Im Lodzer Bezirksgericht** gelangten gestern sechs Zivilstreitsachen zur Verhandlung, die ein allgemeines Interesse beanspruchen. Bezirksrichter Zwiedler eröffnete im Beisein der Beisitzer: Baron von la Roche-Strakenfels und Delegierter von Fabel die Verhandlung.

Zunächst wurde die Streitsache des Hausbesizers Marzewski gegen den Pächter des Hotels „International“ (Wschodnia-Straße 30) verhandelt, der eine Forderung von 4883 Rbl. 50 Kop. geltend macht bezw. die Räumung des Lokals zum 1. Juli d. J. beantragt. Der Beklagte erhebt Einwand und erklärt, daß ihm die Russen 11 Betten und 12 Matratzen weggeschleppt hätten, und während der Kämpfe um Lodz eine Granate in das Haus eingeschlagen habe, so daß er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, und so weniger, als er von seinen Mietermieten keinen Mietszins erhalte. Er sei jedoch bereit, nach Friedensschluß die ganze Summe oder jetzt 25 Rbl. monatlich zu zahlen. Der Kläger wendet dagegen ein, daß er keine anderen Einnahmequellen besitze, als die von seinem Hause, und daher mit dieser geringen Zeitzahlung nicht einverstanden sein könne. Der Gerichtshof zieht sich zu einer kurzen Beratung zurück, worauf die Beklagten ihrem Auerkenntnis gemäß nach dem Klageantrage verurteilt werden.

Als zweite Sache war die Forderung des Bankhauses Gebr. Arnhold (Dresden) gegen die Akt.-Ges. „Grand-Hotel“, Lodz, angehängt. Die Forderung beläuft sich auf 102 629 Mark. Als Vertreter des Klägers war Rechtsanwalt Dr. Rogowski erschienen, als Vertreter des Grand-Hotels — der Proturist der Akt.-Ges. Julius Heinzl, Herr Rilkar. Er wies eine Vollmacht des angeblich in Berlin weilenden Barons Heinzl vor, wonach er beauftragt worden sei, die Interessen der Akt.-Ges. „Grand-Hotel“ zu vertreten. Der Gerichtshof läßt jedoch diese Vollmacht nicht gelten und erklärt, daß ein Aktionär des „Grand-Hotels“ nicht das Recht habe, einen Direktor zu bestimmen. Es hätten die bisherigen Direktoren der Verwaltung der Akt.-Ges. „Grand-Hotel“ vor ihrer Flucht aus Lodz einen Stellvertreter einsetzen müssen, um nicht übernommenen Verbindlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Das Gericht fällt in dieser Sache ein Versäumnisurteil. In einer weiteren Forderung dieser Firma gegen das „Grand-Hotel“ in einer Höhe von 25 000 Mark wird der Termin auf Sonnabend, den 16. d. Mts., verlagert.

Die „Schleifischen Kohlen- und Holzwerke“ klagen gegen den hiesigen Fabrikanten Znamirowski (Eisengießerei) wegen einer Forderung von etwa 1000 Mark. Der Angeklagte erklärt, daß ihm von dem Agenten Christian Wigge (Lodz) minderwertiger Holz geliefert worden sei. Er hätte Herrn Wigge sogleich darauf aufmerksam gemacht, daß ihm in Folge der geringeren Qualität ein Schaden entstehen würde, worauf Herr Wigge geantwortet haben soll, er möge es damit versuchen, andernfalls wolle er den Verlust ersehen. Der Gerichtshof findet, daß es nicht feststeht, ob Herr Christian Wigge das Recht hatte, im Namen der „Schleifischen Kohlen- und Holzwerke“ eine derartige Verpflichtung einzugehen; er fragt jedoch den Kläger, ob er die Forderung anerkenne. Nachdem der Kläger dies bejaht hatte, wird er nach dem Klageantrage verurteilt, ihm aber angesichts der angeblichen Notlage eine Zahlungsfrist auf drei Monate bewilligt. Was jedoch die Verpflichtung des Agenten betrifft, so kann der Beklagte gegen diesen eine besondere Zivilforderung einreichen.

Die Streitgegenstände der Firma „Gideon“ (Wien) gegen die Lodzer Abteilung der Warschauer Handelsbank um eine Forderung von 8.418 Rubel wurde insofern beigelegt, als der Vertreter der Beklagten eine Forderung von 6.279 Rubel anerkannte und den Rest nach Ablauf von drei Monaten mit Zinszuschlag von 3/4 Prozent seit 1. Januar 1915 zu zahlen sich verpflichtet. Wegen der streitigen Differenz wurde Vertagung beschlossen. Ueberaus interessant war auch die Streitsache der Breslauer Firma „Mastel und Krause“ gegen einen hiesigen Spinnereibesitzer, der bereits im Jahre 1913 Möbel für mehr als 2000 Mark bestellt und Anfang 1914 Wechsel mit 6 Monaten Ziel in „Zahlung“ gegeben hatte. Der Gerichtshof erklärte, daß man erstens diese Art Zahlungsbedingungen in Deutschland nicht kenne und zweitens Wechsel mit einem Zahlungsziel von 6 Monaten als ein außerordentliches Entgegenkommen angesehen werden müssen. Der Beklagte erklärt, er sei infolge der Kriegeroperationen im hiesigen Gebiet nicht in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen. In Berücksichtigung dessen wird er seinem Auerkenntnis gemäß zwar verurteilt, ihm aber Zahlungsfristen gewährt, so daß er zu zahlen hat: 900 Mark am 1. Juni, 900 Mark am 1. Juli und den Rest am 1. August. Auch aus dieser Gerichtsverhandlung geht wieder hervor, daß die Deutschen nicht jene Barbaren sind, wie sie in der Entente-Prese

gern geschildert werden, sondern daß sie die durch den Krieg geschaffene Lage nach Möglichkeit berücksichtigen und zu Konzessionen gern bereit sind. Ob unsere Lodzer das einsehen?... H. K.

### Wetterbericht.

Voraussichtlich es Wetter in Polen, gültig für Dienstag, den 11. Mai 1915. Noch vorwiegend heiter und trocken, tagsüber wärmer. Diefliche Winde.

Das Wetter in Deutschland am 10. Mai. Unter dem Einfluß des über Mitteleuropa liegenden Hochdruckgebietes herrschte in Deutschland überall heiteres und trockenes Wetter. Gegen den Vortag war es in Westdeutschland etwas wärmer, in Mittel- und Ostdeutschland aber infolge der anhaltenden nördlichen Ausströmung erheblich kühler. In Westpreußen, Polen und in Polen sanken die Temperaturen nachts unter den Gefrierpunkt. Nachmittags wurden meist Temperaturen zwischen 10 und 15, im Südwesten über 15, an der Ostküste unter 10 Grad beobachtet.

### Polnische Angelegenheiten.

**Aus Warschau.** In Warschau bereitet man sich auf die Einführung der neuen Städteordnung vor. Interessant ist dabei die Haltung der Juden, die bekanntlich in zwei Parteien, Nationalisten und Assimilatoren, gespalten sind. Die letzteren hatten anfänglich die Absicht, sich der Wahl ganz zu enthalten, sahen aber dann ein, daß es ihnen nicht gelingen würde, alle von den Wählern fernzuhalten, daß das Erscheinen einer Handvoll Wähler genügen würde, um die gesetzlichen 16 Stadtverordneten Warschaus zu wählen, und daß dann Leute, die der Partei durchaus nicht erwünscht wären, in die Duma kommen könnten. Dann einigte man sich dahin, daß Nationalisten überhaupt nicht zur Duma zugelassen werden dürften, denn diese könnten zur Verschärfung der jüdisch-polnischen Beziehungen beitragen und das polnische Nationalgefühl verletzen. Aber da fand sich ein Verteidiger der Nationalisten, Dr. S., der behauptete, man müsse ihnen auch einige von den 16 Stadtverordneten zusetzen. Zum Schluss fand eine Versammlung der Assimilatoren statt, in der beschlossen wurde, folgende Kandidaten aufzustellen: E. Natanson, der zu mehreren Magistratskommissionen gehört, Ingenieur Weissblatt, den Kurator des jüdischen Hospitals, M. Rundstein als Finanzmann und J. Wagmeister als Autorität in Religionsfragen.

**Englischer Besuch in Warschau.** Aus Warschau wird berichtet, daß die englischen Delegierten des Komitees Großbritannien-Polen von einer Abordnung des Bürgerausschusses auf dem Bahnhof festlich begrüßt worden sind. Der Maschinenhändler Stanislaw Grodzki hielt eine warm empfundene Begrüßungsrede in englischer Sprache, auf die die Fürstin Barjantinski, die Mitglied des englischen Komitees ist, antwortete. (Nietzsch vom 1./14. April.)

### Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprache der Deutschen Lodzer Zeitung.

**Der italienische Botschafter beim Großwesir.** Konstantinopel, 9. Mai. Der italienische Botschafter hatte heute eine Unterredung mit dem Großwesir und dem Minister des Innern Talaat Bey.

**Ein italienischer Dampfer angehalten.** Rom, 9. Mai. Der italienische Dampfer Washington ist im Ägäischen Meere von einem englischen Kreuzer angehalten worden und hat seine Ladung von Eisen, Holz und Mehl in Lemnos liegen müssen.

**Der englische Mob in Tätigkeit.** London, 9. Mai. Wegen des Untergangs der „Lusitania“ erregte Menge in Liverpool hat eine Anzahl deutscher Läden geplündert. Die Polizei nahm 20 Verhaftungen vor.

**Die englische Verlustliste.** London, 9. Mai. Die neueste Verlustliste meldet den Verlust von 115 Offizieren. Der Gesamtverlust an Offizieren in der letzten Woche beträgt 870. Die Times teilt außerdem nichtamtlich den Tod von 23 Offizieren mit.

**Ein schwedischer Dampfer aufgebracht.** London, 9. Mai. (Melbung des Reuterscher Bureaus.) Der schwedische Dampfer Carolina, unterwegs von Charleston in den Vereinigten Staaten nach Stockholm, ist von den Marinebehörden nach Grimsby gebracht worden. Er soll eine Baumwollladung an Bord haben.

**Saigon, 9. Mai.** Der japanische Kreuzer Tschuschima hat Haiphong in Hanoi angelaufr.

# Plus Deutschen Gauen.

## Das Kaiserpaar bei den Verwundeten in der Drangerie.

Eine große Ueberraschung bereitete das Kaiserpaar bei seiner Anwesenheit in Potsdam den im Reservelazarett des Drangeriegebäudes untergebrachten Verwundeten, die den Geburtstag des Kronprinzen feierlich begingen. Das Kaiserpaar fuhr unerwartet im Automobil vor. Der Kaiser unterhielt sich mit den Verwundeten und ließ sich von ihnen über ihre Verwundungen und Kriegserlebnisse berichten. Er versprach den kampferprobten Kriegern ein Andenken an diesen Geburtstag seines ältesten Sohnes zukommen zu lassen. Nach einem einständigen Aufenthalt inmitten der Verwundeten verließ das Kaiserpaar die Drangerie. Am Abend wurde jedem als Erinnerungsgeschenk ein in Leder gebundenes Taschennotizbuch nebst einem Bilde des Kronprinzen und ein blanker Taler überreicht.

## Gedenkfeiern

am 21. und 24. Oktober.

Als Gedenktag der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses hat Seine Majestät der Kaiser den 21. Oktober d. J. bestimmt, da am 21. Oktober 1415 die Erbhuldigung auf dem Landtage in Berlin stattfand. Gemäß der kaiserlichen Entschliegung soll die Feier des Gedenktages auf eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier am dem darauf folgenden Sonntag, den 24. Oktober, beschränkt werden.

## Ein „Adler in Eisen“.

Nach dem Vorbild des Wiener „Eisenmannes“ beabsichtigt man nun auch in Frankfurt a. M. eine Holzkulptur aufzustellen. Die Idee geht von einem Komitee der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche aus; das Protektorat hat Prinzessin Friedrick Karl von Hessen übernommen. Die Holzkulptur stellt einen in großen Formen gebildeten, 2 1/2 Meter hohen Adler dar, der sich, wie in Wien, allmählich mit einem metallenen Nagelpanzer überziehen soll. Als Aufstellungsort ist der Schillerplatz gewählt, wo der Adler solange stehen bleiben soll, bis der letzte Nagel eingeschlagen ist.

## Invalidenfürsorge in Bayern.

Der Verband bayerischer Metall- und Industrieller hat dem bayerischen Ministerpräsidenten 25 000 M. für die bayerische Invalidenfürsorge übermitteln. Ferner wurden dem Staatsministerium 50 000 M. für gewerbliche Unterrichtskurse an Invalide und 25 000 M. für Arbeitsmaschinen an Invalide zur Verfügung gestellt.

## Ausrüstungsbeihilfe für überetatmäßige freiwillige Feldgeistliche.

Wie das Armeeverordnungsblatt vom 8. d. M. kundtut, wird den überetatmäßigen freiwilligen Feldgeistlichen neben der Pferdeaus-

rüstungsbeihilfe von 300 M. eine Beihilfe in gleicher Höhe für ihre persönliche Ausrüstung gewährt. Sie dürfen ferner den durch die Kabinettsorder vom 3. Juni 1913 für die etatsmäßigen Militärgeistlichen verordneten Feldanzug tragen. — Die bezeichneten Geistlichen sind nicht Beamte oder Beamtenstellvertreter, sondern dem kriegsführenden Heere neben den beamteten Militärgeistlichen zur Verstärkung der Seelsorge zugeordnete Zivilgeistliche.

## Herabsetzung der Mehlpreise.

Die Kriegsgetreidegesellschaft ermächtigt vom 15. Mai ab ihre Mehlpreise durchschnittlich um 37,50 Mark pro Tonne, und zwar für Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne, für Weizenmehl um 50 Mark pro Tonne.

Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minder bemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. — Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegsgetreidegesellschaft:

für Roggenmehl 32,50 bis 33,50 Mark für Weizenmehl 35,75 bis 36,75 Mark pro Doppelzentner.

Auch ein Sieg über die Aushungerungskumpane

## Wahlergebnis.

Bei der Wahl zum Preussischen Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Königsberg, Wahlort Preussisch Holland, Wahlbezirk Nr. 6, wurde Graf zu Dohna-Carthen, Rittergutsbesitzer auf Carthen (Mons.) gewählt. Es wurden 172 Stimmen abgegeben. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt worden.

## Berlin tot. — mauftot.

Eine hübsche Illustration dieser Dreiverbandswahrheiten gibt die Tatsache, daß seit gestern neue, zwei stöckige Straßenbahnwagen einige Probeausfahrten in den Verkehr der Linie Charlottenstraße—Regel, eingestellt worden. Das Publikum benutzte die Wagen, insbesondere das Oberdeck, in dem geraucht werden darf, sehr gern. Die Eise sind in der Mittelstange angeordnet, so daß man nach beiden Seiten hin durch reichlich angebrachte Fenster die Aussicht genießen kann. Ein solcher zweistöckiger Anhängewagen faßt rund 60 Personen, das Oberdeck hat allein 20 Sitzplätze, Motor- und Anhängewagen würden also nahezu 100 Personen auf einmal befördern können. Das bedeutet für den Massenverkehr einen recht erfreulichen Fortschritt, zumal die Deckplätze bei jeder Witterung benutzt werden können. Leider sind die zweistöckigen Wagen auf allen den Linien nicht zulässig, auf denen niedrige Drucke nicht durchfahren werden müssen; auf den meisten Vorortlinien dagegen dürften sie von großem Nutzen sein. — Na also?

## Gäste.

Ein langer Zug von Kriegsgefangenen bewegte sich gestern nachmittag durch die Straßen

Berlins. Er kam aus der Kaserne in der Alexandrinenstraße und nahm seinen Weg durch verschiedene belebte Straßen zum Lehrter Bahnhof, von wo aus die Ueberführung der Gefangenen nach Rauen erfolgte. Voran gingen Engländer, ihnen folgten Belgier, Turken und Franzosen, darunter einige von ganz besonderer Größe; den Schluß bildeten Russen, die in ihren schlechten Uniformen und in mäßigem Schuhwerk einen traurigen Eindruck machten. Während alle anderen teilnahmslos dahinzogen, waren die Franzosen ganz vergnügt und betrachteten mit großem Interesse die Schenkwürdigkeiten Berlins. Begleitet war der Zug von deutschen Landwehrlenten, von denen mancher das Eisene Kreuz auf der Brust trug.

## Ein Börsenkult?

Die „Deutsche Tageszeitung“ macht nähere Angaben über die schwindelhaften Meldungen, die vorigen Montag in Berlin und in anderen Städten des Reiches über den Sieg in den Karpaten verbreitet worden sind. Wie bereits mitgeteilt, hat die Staatsanwaltschaft umfassende Erhebungen eingeleitet und dazu insbesondere die Aufsichtsinstanzen der Börse herangezogen. Daraus darf ohne weiteres geschlossen werden, daß auch die Anlagebehörde auf dem Standpunkt steht, daß der Ursprung der übertriebenen Gerüchte in Vorkreisen zu suchen ist. Soviel steht bereits fest, daß die erste alarmierende Meldung aus Essen kam. Wie nun die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, sind fast gleichzeitig, sowohl in Berlin als auch in München und anderen Orten, Leute auf der Straße erschienen, die ziemlich übereinstimmend die übertriebenen Gerüchte verbreiteten. Der „Deutschen Tageszeitung“ ist mitgeteilt worden, daß, nach dem unmittelbaren Eindruck zu urteilen, die Verbreiter der Gerüchte Vorkriegsagenten waren. Schlüssige Beweise für diese Angaben vermag das agrarische Blatt allerdings nicht beizubringen, aber die Annahme ist wohl von der Hand zu weisen, daß es sich in der Tat um ein Börsenmanöver gehandelt hat. Ob die Hoffnung der „Deutschen Tageszeitung“, daß die Schuldigen bereits verhaftet sind, der Wirklichkeit entspricht, läßt sich nicht feststellen; immerhin aber sollte man erwarten dürfen, daß die Behörden der Öffentlichkeit Mitteilung machen, sobald die Untersuchung greisbare Resultate zutage gefördert hat.

## Sendungen an Zivilgefangene.

Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Rußland gefangenen gehaltenen deutschen Zivilgefangenen durch Vermittlung des Kriegsgefangenenbureaus beim Russischen Roten Kreuz in St. Petersburg Geld und Pakete zugesandt werden. Letztere genießen jedoch nicht Zollfreiheit.

Bisher sind alle Sendungen für die in Deutschland als Zivilgefangene festgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten den vom Ausland eingehenden Sendungen für Kriegsgefangene gleichgestellt und infolgedessen zollfrei gelassen worden. Nunmehr sollen die

Sendungen für russische Zivilgefangene auch unsererseits nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt, also in allen Fällen, in denen die Zollfreiheit nicht im Tarifgesetz oder im autonomen Tarif begründet ist, die Zollgefälle erhoben werden. Die in Betracht kommenden Zollstellen haben bereits entsprechende Anweisung erhalten.

## Im Walde versteckt.

Aus Wischnow wird der „Fr. St. Zig.“ geschrieben: Die Fälle sind nicht vereinzelt, in denen Bewohner der umliegenden Dörfer während der Russenzeit sich wochen-, ja monatelang in den dichtesten Wäldern verborgen hielten, um nicht fortgeschleppt zu werden. So erzählt Frau Lindenau aus Valkupönen, daß sie mit ihren fünf Kindern im Alter von zwei bis neun Jahren mit einer Nachbarin in der Zeit vom 4. Dezember bis zum 15. Februar sich im Wischnow Wald versteckt aufhalten habe. Sie hatten sich in einer Schlinge eine Höhle gemacht und diese mit Reisig überdeckt. Genährt haben sie sich von rohen Erbsen, Brücken, Wöhren. Da ihr Versteck nicht allzuweit von der ausgebauten Wohnung entfernt war, konnten sie einige Male, wenn keine Russen zu sehen waren, dorthin gehen und sich aus dem Keller Kartoffeln holen, auch einen Dreifuß und einen Kochtopf, worin sie dann die Kartoffeln gekocht haben. Wasser gewannen sie aus geschmolzenem Schnee. So haben sie die zehn Wochen, ohne Schaden an der Gesundheit zu nehmen, durchgehungen und durchgefressen. In ähnlicher Weise haben sich etwa 60 Weischnower aus Ußballe in einem wenig zugänglichen Bruche in der Nähe der Försterei Auerbahn verborgen gehalten und genährt. Da hier der Boden ein Eingraben nicht zuließ, wurde fortwährend der Kälte wegen ein großer Feuer unterhalten. Auch hier haben alle ohne ernstlichen Schaden an der Gesundheit den Tag der Befreiung erwarten können.

## Kriegshumor.

Was hat ein kleiner deutscher Junge Gemeinames mit Hindenburg? (Wenn er ruhig ist, passiert meist was.)

Podzer Kriegsemmel 1915. Ein Gastwirt kommt abends zum bereits geschlossenen Wäckerladen, klopft an und ruft, man solle ihm noch zehn Stück Semmeln herausgeben.

— Bäcker (von innen): „Wegen zehn Semmeln mache ich nicht mehr auf!“

— Gastwirt: „Braucht nicht aufzumachen; kannst mir die Semmeln ja durchs Schloß hinaus herausgeben.“

Immer im Beruf. „Nicht Gefangene hat der Muffler gemacht?“ „Natürlich! Der hat gleich eine ganze Ostsee gegriffen!“

Grund. „Warum denn so grantig, Herr Huber?“ „Grad is eine Taube über meinem Kopf dahingeflogen und hat mir eine Bombe ins Bier g'worfen.“

## Hans Hintfleisch.

Eine Breslauer Geschichte.

Von

Erwald Gerhard Seeliger.

(7. Fortsetzung.)

Hans Hintfleisch kämpfte schwer mit sich, dann schüttelte er den Kopf.

„Ich danke Euch!“ erwiderte er zögernd. „Doch meine ich, der Rat sollte zuerst Anton Hornig und Valentin Haunold hören. Denn das ist billig, weil sie das ganze Volk hinter sich haben, und der Frieden in die Stadt komme.“

In diesem Augenblick trat Dorothea mit den beiden Wehern herein, nippte an dem einen und zog sich zurück, um das Gespräch nicht zu stören.

„Das ist ein wackeres Wort!“ rief Johann Beyer, nachdem er den Weher geleert hatte. „Dafür soll Euch der Lohn nicht ausbleiben. So mag denn die Hochzeit gerichtet werden, wann Ihr es bestimmet, unbefehadet, ob Ihr schon im Rate sitzt oder nicht.“

„Ich danke Euch!“ sprach Hans Hintfleisch, blickte froh zu ihm auf und reichte ihm die linke Hand. „So möget Ihr sie richten, wenn ich von Polen heimkomme. Wird uns der Frieden vor Allerheiligen, so will ich es noch in diesem Jahre wagen.“

„Es sei!“ sagte Johann Beyer und schlug ihm herzhaft auf die linke Schulter. „Vergeßt nicht die 500 Dukaten, die Ihr in Ploetz ein-

treiben sollt. Sträubt sich der Witoslaw, so laßt ihn vor dem Gericht scharf ansassen. Ihr mögt sie Dorothea als Nadelgeld mitbringen. Und so Ihr es begehrt, soll der Verspruch nicht länger geheim bleiben.“

Am nächsten Sonntag schritt Hans Hintfleisch mit seiner Braut Dorothea Beyer Hand in Hand die Herrngasse hinunter. Da er die Binde noch nicht abgelegt hatte, führte er sie an der linken Hand. Jedermann, der ihnen begegnete, sah dem schönen, stattlichen Paare nach und wußte, was das zu bedeuten hatte. So traten die beiden in die Elisabethstraße ein, wo Dorothea noch nie die Sonntagsmesse versäumt hatte, und hörten danach den Pfarrer Nikolaus Zedlitz von der Kanzel gegen den Geist, als den gefährlichsten aller Ketzer, mit gewaltigen Worten predigen. Hans Hintfleisch führte hernach seine verlobte Braut wieder in das Haus ihres Vaters zurück, und sein Ansehen stieg gar mächtig, besonders bei der Fleischherge. Aber auch die anderen hörten jetzt auf ihn, wenn er im Schwelbniger Keller saß und sie zur Ruhe und Einigkeit mahnte. Und als er dort offen heransagte, daß Anton Hornig und Valentin Haunold in den Rat kommen müßten, ließen ihn sogar die Tuchmacher hochleben und wollten ihn auf den Schultern heimtragen, aber er entwich ihnen. Peter Eschenker sandte ihm ein paar wohlgefügte lateinische Verse, worin er die Tugenden der erwählten Braut pries und auf die nächste Ratstur anspielte. Hans Hintfleisch erinnerte sich seines Freundes, den er stark vernachlässigt hatte, und wollte ihn am nächsten Tage aufsuchen. Als er aber über den Kling schritt, erhob plötzlich ein wildes Geschrei von der Neustadt her. Sofort rückten alle Wehern, die bis an die Bahne bewaffnet, im Geschwind-

schrift heran und hatten wieder einmal nichts anderes vor, als das Rathaus zu stürmen und den Rat in Stücke zu reißen. Es war nämlich ein tolles Gerücht aufgekomen, daß der Rat zwanzig fremde Fenster im Rathaus verborgen halte, um alle, die in der Gemeinde wider ihn seien, zu enthaupten, dann aber die Tore dem Geist zu öffnen. Hans Hintfleisch warf sich mit einigen beherzten Kaufherren und Meischkrämern der wütende Masse entgegen und suchte sie zu beschwichtigen. Auch Valentin Haunold und Anton Hornig erhoben ihre Stimme und sprangen ihm auf der Schwelle des Rathauses zur Seite. Aber die Fleischer hatten diesmal mit dem Pöbel gemeinsame Sache gemacht. So wurde das kleine Häuflein zur Seite geschoben, das Rathaus gestürmt und von oben bis unten durchsucht. Die zwanzig Fenster fanden sich nirgend. Zum Glück war der Rat nicht versammelt, es wäre ihm abel mitgespielt worden. Jetzt aber, nachdem das Trübsale des Gerüchts offenkundig geworden war, hatten Hans Hintfleisch, Anton Hornig und Valentin Haunold leichtes Spiel, das Volk zu beruhigen. Sie redeten den Bechen ernstlich ins Gewissen und bewogen sie zum Abzug. Am nächsten Morgen besandete der Rat wieder die Gemeinde, und Johann Beyer trat vor sie hin.

„Ihr seid im Begriff gewesen,“ sprach er mit zorniger Stimme, „ein Spiel anzurichten, das euch und eure Kinder gereut hätte. Gott sei unser Zeuge, wir wissen von solchen tollen Sachen nichts. Der Teufel muß euch solche Dinge einblasen haben, oder unsere Feinde, die sich dessen freuen mögen. So ihr aber ein solch schlechtes Vertrauen zu mir habt, so ist es besser, ihr setzet andere gute Leute als Konsuln und Schöffen an unsere Statt, denen ihr Ver-

trauen schenken möget, damit endlich Friede unter uns sei. Vor der Stadt draußen liegen an allen Orten unsere Feinde, die uns zu verderben trachten. Und wir sollen nun auch innerhalb unserer Mauern unter uns Streit und Unsiedlen haben.“

Da sprach ein Geschworener, der Tuchmacher, vor und sagte aus, daß viele Nachrichter in der Stadt angetroffen worden wären und man sich deshalb schlimmer Dinge versehen müsse. Da sandte der Rat in die Nachrichterel und ließ Meister Barthel fordern. Der erschien auch bald, stellte sich breitbeinig zwischen den Rat und die Gemeinde, stülpte beide Hände auf Schwert und sah sich spöttlich um.

„Was beliebt die Herren?“ fragte er, als ihn niemand anreden mochte. „Ist einer hier, dem sein Kopf leid tut?“

„Wahret eure Zunge!“ herrschte ihn Johann Beyer an. „Ihr könnt Euch leichtlich selbst um euren Kopf reden!“

„Was liegt daran?“ spottete Meister Barthel, neigte zuvorkommend den Nacken und setzte die schwere Klinge noch weiter vor sich. „Hier ist mein Hals und hier mein Schwert. Gelüftet es einem der Herren, ein braver Fenster zu werden, so mag er nur getroßt seines Amtes waltens!“

Da sahen sie denn, daß er ein Schallknarr war und befragten ihn bestig, ob er fremde Fenster bei sich heherbergte.

„Vierzehn gute Gefellen habe ich bei mir!“ bestätigte er ruhig. „Da die ehrlichen Leute nicht mit mir trinken mögen, so habe ich meine Genossen aus den übrigen schlesischen Städten auf ein Faß gebeten.“

(Fortsetzung folgt)

Handel und Volkswirtschaft.

Russisches Teemonopol.

Die gewaltigen Kriegsausgaben weisen die Gedanken aller kriegführenden Mächte auf die Erschließung neuer Einnahmequellen hin. In der schwierigsten Finanzlage befindet sich zweifellos Russland, das sich bisher durch eine ausgedehnte Pumpwirtschaft zu helfen gesucht hat, das aber jetzt auch an die Heranziehung laufender Einnahmen denkt und zu diesem Zwecke die Monopolisierung einiger wichtiger Verbrauchsgegenstände ins Auge gefasst hat.

Darnach ist Russland das Land der Teebesteuerung, denn der Einfuhrzoll für Blättertee beträgt 78 3/4 Kopeken pro Pfund, während er in Oesterreich 39, in Italien 35, in Frankreich 32, in England 17 1/2, in Deutschland 4 3/4 Kopeken vom Pfund beträgt und in den Vereinigten Staaten ganz zollfrei ist.

Der Einfuhrzoll wird unabhängig vom Werte oder von der Qualität des Tees erhoben, während es bei den bedeutenden Preisunterschieden, die bei Tee vorkommen, für die Besteuerung richtig und zweckmässig wäre, den Zoll entsprechend hoch oder niedrig zu stellen.

Ausser dem auch bei uns in Deutschland gaugba en Blättertee wird in Russland der sogenannte Ziegeltée viel ver-

braucht. Dieser Tee besteht aus Abfällen und kleinen Bruchstücken die beim Aussieben des Blättertees zurückbleiben und in feste Ziegelformen gepresst in den Handel kommen. Diese nur in Russland bekannte billige Teesart wird hauptsächlich von den ärmeren Volksklassen, besonders von der orientalischen Bevölkerung Ostrusslands, Turkestans und des Kaukasus getrunken und ist häufig mit Fälschungen versetzt. Der Eingangszoll dafür beträgt nur Rbl. 3,75 vom Pud gegen Rbl. 31,50 vom Pud für Blättertee. Der ohnehin billige Preis und der niedrige Zoll sichern diesem Ziegeltée auf dem russischen Marke eine ständig wachsende Verbreitung, während der Verbrauch des Blättertees wie gesagt etwa gleich bleibt und in letzter Zeit sogar etwas fällt.

Russkoje Slowo weist angesichts dieser Zahlen darauf hin, dass die russische Teezollpolitik geradezu die Einfuhr des bessern Tees zugunsten einer schlechteren, noch dazu leicht zu fälschenden Sorte behindert und betont, dass es gleichgültig ob man das Monopol einführe oder nicht, unbedingt notwendig sei, den Zoll für Blättertee entsprechend dessen Werte abzustufen.

Ueber die Monopolfrage fand, wie Rjetch berichtet, am 4./17. April eine Sitzung im Beisein des Gehilfen des Handelsministers und des Professors Migulin, der der geistige Vater dieses Projektes ist, statt. Ausserdem waren Vertreter der wichtigeren Teefirmen wie Popow, Filipow, Wogau, Wissolky usw. anwesend. Diese wurden aufgefordert ihre Meinung zu sagen und erklärten, dass die vorhandenen Teevorräte nur noch sehr gering seien und besonders unter dem Einfluss des starken Heeresverbrauches schnell abnehmen. Die Ansicht des Handelsministeriums über den kaufmännischen Verdienst am Tee seien stark übertrieben, der Grosshändler verdiene nicht mehr als 5 Kop. vom Pfund. Der Selbstkostenpreis der gangbarsten Sorten sei Rbl. 1,18 für das Pfund, er sei in ständigem Wachsen. Der Nutzen beim Kleinverkauf sei auch nicht grösser als derjenige der Grosshändler, sodass

also insgesamt der Handelsverdienst am Tee nur sehr mässig sei, woraus hervorgehe, dass ein Monopol dem Staat keine grossen Einnahmen bringen könne.

Es ist begreiflich, dass die Vertreter des Teegrosshandels den Sachverhalt so darstellen müssen um ihre Interessen zu schützen und um dem Staate den Bissen den er vor sich hat, möglichst wenig schmackhaft erscheinen zu lassen. Ob diese Darstellung den Tatsachen entspricht, ist eine andere Frage; die Finanzlage der grossen russischen Teefirmen ist glänzend, sodass der Nutzen den sie an ihrer Ware haben, wohl kaum so knapp ist als sie ihn hinstellen.

Die Petersburger Sitzung endete nach dem Bericht der Rjetch damit, dass der Leiter der indirekten Steuern Chripunow beauftragt wurde, sich in Moskau, dem Sitz des Teehandels, persönlich näher zu unterrichten, worauf dann eine weitere Sitzung stattfinden soll. Ueber den Verlauf der Sache werden wir unterrichten.

Deutschland.

Neue Ausfuhrverbote. Auf Grund der Verordnungen vom 31. Juli 1914 wird das Ausfuhr- und Durchfuhr-Verbot ausgedehnt auf folgende Gegenstände:

Gerbsäure (Tannin), Gallussäure, Ammoniaksalze und sonstige Ammoniakverbindungen, Chromsalze und sonstige Chromverbindungen, gelbes Kalblutlaugensalz (Ferrocyanalkalium, Kaliumeisencyanür, Kaliumferrocyanid, gelbes blausaures Kali, Kaliumferrocyanat) der statistischen Nr. 308a, Floretse.de (Abfallseide, Schappeseide), Seidenstreich- (Bourette-) Garn, Tussahseide, blaugemasterte Baumwollgewebe für Hosen, Ton, roh und gebrannt, Abfallscherven und Bruch von Kapseln und Oefen, Schamottesteinbrocken, Oeltuch; Baumwollgewebe der Zolltarifnummer 456, zugerichtete (appretierte), gebleichte.

Das Verbot tritt sofort in Kraft.

Börsen.

Berlin, 8. Mai. Am Geldmarkte war tägliches Geld gesucht, der Satz stellte sich aber unverändert auf 4 Prozent. In Privatisdiskonten beobachteten die Käufer Zurückhaltung, der Satz wurde mit etwa 4 1/2 Prozent angegeben. Für fremde Noten und Devisen war die Tendenz überwiegend schwach, namentlich für Aus-

zahlung Italien und Kabelauszahlung Newyork. letztere im Zusammenhang mit der Torpedierung der „Lusitania“. Auszahlung Schweiz, Holland und Rubelnoten leicht befestigt.

Berlin, 8. Mai. Die Devisen Italiens sank an der heutigen Börse auf den tiefsten Kursstand, der während des Krieges zu verzeichnen war. Zeitweise hatte sie ein erhebliches Agio gegenüber der Parität erreicht, das jetzt geschwunden ist.

New-York, 7. Mai. (Spezial-Kabeltelegramm). Die Nachricht von der Torpedierung des Passagierdampfers „Lusitania“ rief an der Börse eine ungeheure Aufregung hervor, die eine starke Abschwächung der Kurse zur Folge hatte. Die Kurse verloren innerhalb einer Stunde teilweise 15-30 Doll. von ihrem höchsten Stand. Führende Werte erlitten Einbussen von 6 bis 12 Doll. Der Kurs der Westinghouse Electric Shares gab um 20 pCt. nach. Gegen den Schluss wurde die Tendenz stetiger, verbunden mit einigen erheblichen Kursbesserungen, da von einflussreicher Seite Stützungskäufe stattfanden. Der Schlussverkehr vollzog sich jedoch in matter Haltung. Der Aktienumsatz betrug 1 158 000 Stück.

Baumwolle.

Baumwoll-Garnpreise rheinisch-westfälischer Spinner vom 7. Mai.

Table with columns for Watergarn (12er, 16er, 20er, 24er, 30er), Beste Sorte, Gute Mittelsorte, Geringere Beschaffenheit, Zwirne, etc. and prices in Pfennig and Mark.

Hierzu wird geschrieben: Nach dem flotten Geschäft der letzten beiden Wochen verlief der Garmarkt wieder etwas ruhiger. Der Deckungsbegehrt der Garnverbraucher trat zwar noch fortwährend hervor, aber die Abschlüsse erreichten nicht mehr den aussergewöhnlichen Umfang, wie er jüngst zu verzeichnen war. Das Gesamtergebnis war für die Spinner, die an den bisherigen Preisforderungen festhielten, befriedigend. Für manche Garnsorten wurden sogar Preiserhöhungen durchgesetzt, insbesondere für Wapps.

5. Preussisch-Händelslotterie (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungsstag 8. Mai 1915 Vormittag

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewähr A. G. u. F. Z.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for Class 5, 2nd drawing, May 8, 1915. Includes columns for numbers and prizes.

5. Preussisch-Händelslotterie (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungsstag 8. Mai 1915 Nachmittag

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewähr A. G. u. F. Z.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for Class 5, 2nd drawing, May 8, 1915 (Afternoon). Includes columns for numbers and prizes.

5. Preussisch-Händelslotterie (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungsstag 8. Mai 1915 Nachmittag

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewähr A. G. u. F. Z.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for Class 5, 2nd drawing, May 8, 1915 (Afternoon). Includes columns for numbers and prizes.

5. Preussisch-Händelslotterie (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungsstag 8. Mai 1915 Nachmittag

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewähr A. G. u. F. Z.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for Class 5, 2nd drawing, May 8, 1915 (Afternoon). Includes columns for numbers and prizes.

5. Preussisch-Händelslotterie (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungsstag 8. Mai 1915 Nachmittag

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen A u. B.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewähr A. G. u. F. Z.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for Class 5, 2nd drawing, May 8, 1915 (Afternoon). Includes columns for numbers and prizes.



# ROTKÄPPCHEN-SEKT

VON

## KLOSS & FOERSTER, Freyburg a/U.

Bestes Anregungsmittel für die Nerven Gesunder.

Stärkungsmittel für Genesende.

### Kösener S. C.

Am Mittwoch, d. 12. Mai, abends 7 Uhr, findet im Offiziers-Kasino der H. St. d. S. A. 11 in Tomaszow ein Korpsabend statt.

Es ladet herzlich ein

Rehn, Stabsarzt d. St.,

Bazarett Handelschule Tomaszow.

H. A. W. G.

2183

### Konzert-Saal Dzielna

18. Lodzer Symphonie-Orchester

unter Protektorat des Herrn H. W. v. Scheibler.

Donnerstag, den 13. Mai 1915, um 5 1/2 Uhr abends findet

### 5. Großes Symphoniekonzert

unter Leitung von Prof. Thaddäus von Mazurkiewicz

statt Eintrittskarten bei Friedberg & Kutz, Musikalienhandlung Petrikauerstr. 90. Näheres in den Plakaten.

### M. Nelken, Breslau III

Freiburger-Strasse 2.

### Tabak und Zigaretten engros

LAGER ALLER BESSEREN FABRIKATE sowie SUMBRAS, LUCCA, DAJ, SPHINX.

### Feld-Uniformen!

Militär-Ausrüstungsstücke! Uniformenwäsche!

B. Doliva Thorn Artushot  
Lowicz Zweigniederlassung  
(ab 26. April 1915)

Vertreter: A. FRITZE  
Hindenburgplatz 157

Habe [BZ] sämtliche Effekten in meiner Filiale Lowicz am Lager

### Hermann Knoch

Breslau 6657 Breslau Reuschstrasse 2

#### ENGROS-EXPORT

in Galanterie-, Bijouterie-, Kurz- u. Spielwaren. Stahl-, Blech-, Bürsten- und Lederwaren. Spazier- und Peitschenstöcke.

SPEZIALITÄT: Kämme, Seifen und Schuhordms Steter Eingang von NEUHEITEN.

1424

### Zement, Gips, Dachpappe

waggonweise und vom Lager empfohlen

1423

### Jess, Kawecki & Co.,

Wibizetofka-Strasse Nr. 75.

### Spart Gner Geld

Ein zugereicher Kunststoffer, der im Auslande gelernt, stoßt in Wohnungsflächen, Tischern etc. jedes Loch so daß die zerfallene Stelle nicht mehr zu finden ist. Bitte sich hiervon zu überzeugen bei F. SEYMURWICZ, Petrikauer Strasse Nr. 31, rechte Dflügel, 3. Eingang, 3. Etage, W. 35. Sonnabend geschlossen. 1419

### Wohnung,

4-7 Zimmer, mit sämtlichen Bequemlichkeiten, Zentralheizung, vollständig möbliert oder auch ohne Möbel, sofort oder per 1. Juli zu vermieten. Palais S. LUBINSKI, Przejazd-Strasse Nr. 22. 1422

### Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft:

Zur Hütte, Ausschank von Pilsener Urquell. Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.

Wilhelmplatz Nr. 7



Heute! Novität! Heute!

## Der bürgerliche Tod.

Tiefgreifendes Drama in 4 Teilen. Ferner:

## Der Welt-Krieg

(Rechte Ereignisse)

### Die besten Zigarettenpapiere

in Bogen, Bobinen und Büchelchen liefert seit 40 Jahren die k. k. priv. Papier-Industrie-Aktien-Gesellschaft

### OLLESCHAU

IN NIEDER-EISENBERG MAEHRN. OESTERREICH.

Ihre durchschnittliche Jahresproduktion reicht für 50 bis 60 Milliarden Zigaretten aus.

Niederlage und Verkauf für den Osten:

Siegbert Peiser, Breslau XI, Reuschstrasse 20/21.

bez.: Siegbert Peiser, Posen, Alter Markt 58/59.

### Fenster-Glas

Kristall-, Milch-, Mouffelin-, Ornament-, Kathedral- und Farben-Glas etc., Holz- und Draht-Glas für Dach-Verglasungen, ferner: Portl.-Zement, Stuck-Gips, Schamotte-Steine, Scham.-Mehl, Scham.-Backofenplatten u. s. w., empfiehlt

die Baumaterialien- u. Bauglas-handlung T. HANELT,

Ofen-Lust- und Mikolajewkastrasse (eigenes Haus) Telephon 11-59.

### Hygienische Milch

für Säuglinge, dreimal täglich frisch, empfiehlt die Milchhandlung der Güter

„Paprotnia und Walewice“

Przejazd-Strasse Nr. 52. 1439 Telephon 27-80.

Von der Weltmarke Brobbholz Cognac sowie f. mein Haus Joh. & Carl Banoh in Glogau, Weingrosshandlung, 1914

unterhalte ich ein

### Flaschenlager

in Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen

gangbarer Sorten zu billigen Preisen in bequemen Original-Kisten, Packungen für Sendungen ins Feld u. zu sonstigem Verbrauch.

### Herrmann Borchardt, Thorn

General-Agent, Seglerstrasse 1, Handelskammerhaus. 2161



### Lodzer f. o. w. Feuerwehr

Donnerstag, den 13. Mai d. J. um 8 1/2 Uhr früh:

### Signal-Übung

der Signalfisten sämtlicher 9 Bzgr im Requisitionshause des 3. Bzges 2184 Das Kommando.

### Bittschriften

an die Behörden, Gerichte etc. Gedent-, Jubiläums- und Fest-schriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Übersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von

Eduard Kaiser, Radwanfka-Str. Nr. 35 Wohnung 15. 10853

### Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. s. w. übernimmt ein Redakteur.

### Büro „Union“

Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

### Spez. Militär-Schneidmeister Sz. Weksler

Petrikauer Strasse Nr. 22, im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe. Bestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt. Auf Lager Feldgrau-Stoffe, sowie sämtliche Zutaten, wie auch fertige Umhänge. 1422

### Eine weiße Mittelfuß

schwarze Mittelfuß ist am Montag um 6 Uhr abends, auf der Rolkeiner Chaussee in der Schöpfung abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Ferd. Noweller, Daus-Blemach, Rolkeiner Chaussee. 1433

### Gulejower gelblicher Ralf,

Sand, Zement, engros und detail zu verkaufen. Kontowaltr. 10 1383

### Einen eleganten Halbverdeck

in russische für russische Spurweite, wird sofort verkauft. Der Wagen ist wenig gebraucht. 2176 M. G. Wohl, Thorn.

Die 1277

### Entbindungs-Anstalt

des Lodzer Christlich. Wohltätigkeitsvereins an d. Franziszanska-Strasse Nr. 58 (Wolny) wurde am 1. Mai eröffnet.

6000 Kreuz-Nacken, 10 000 Spaten, 2000 Holzschlägel, 1000 Karren, 1000 Steingabeln, jeder Posten Steinhämmer, Gausferammen, Welle, Nette, Drahtzangen, Drahtscheren, 500 Stampfer, sonst. Schanzwerkzeuge, ferner:

4 Betonmaschinen, 20 Windwerke auch mit Motor, 8 Pumpen sofort billig abzugeben.

Maschinenfabrik Noskowski Jeltsch, Breslau 8.

Telegramm-Adresse: Baubedarf Breslau.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Leonhard Schrikel für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese für Handel: Aloys Walle. für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von D. Swa 1 b Müller. Alle in Lodz.